



»Poirot«, sagte ich, »ich habe nachgedacht.« ...

Dr. Th. Seiler, Schöpfungslehre und Evolutionstheorie, Teil II **6**

Dr. M. M. Müller – Prof. Dr. Jérôme Lejeune **30**

Impressum

Herausgeber,

Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Vordertullnberg 299

A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820

Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller

Satz: Kilian Gappmaier

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen

Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Dr. med. Siegfried Ernst

Dr. med. Reinhard Sellner

Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BvL)*. ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509

BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

Raiffeisenbank Lungau

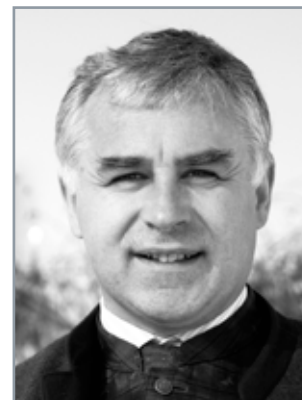
Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 063

IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555

BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



Mit dem zu Ende gehenden Jahr 2022 wollen wir die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, das uns zuletzt alle beherrschende Weltgeschehen auch noch einmal in allgemeiner Weise zu reflektieren.

Wie von Zauberhand scheint sich nämlich inzwischen wieder still und leise ein Vorhang über die große Bühne des Weltentheaters gesenkt zu haben. Immerhin hat der dramatische Akt zwei Jahre lang nicht nur unsere Aufmerksamkeit gefesselt. Wir sind beinahe ausnahmslos auch selbst darin miteinbezogen worden.

Die medialen Ansager beginnen unser Interesse mittlerweile mit Kriegen und sonstigen Krisen auf Neues einzustimmen. Die unmittelbare Bedrohung unserer Gesundheit und die Erreger-Fallzahlen sind zu Randnotizen einer ausklingenden Theaterkritik geworden.

In der Öffentlichkeit und auch in geschlossenen Räumen erkennen wir uns inzwischen wieder von Angesicht zu Angesicht! Kaum noch jemand kümmert sich um gegenseitige Sicherheitsabstände. Statt für Begrüßungen desinfiziert geballte Fäuste gegeneinander zu strecken beginnen wir uns wieder zaghaft die Hände zu schütteln. Zwangsimpfungen mit digitalen Nachweiszertifikaten als Voraussetzungen für eine weitere Beteiligung am gesellschaftlichen Alltagsleben haben sich vorerst vielerorts doch nicht durchgesetzt. Und wir beginnen der ständigen Erregernachweise endgültig müde zu werden.

Geblichen sind die Plexiglasscheiben in den Geschäften und Ämtern und die Desinfektionsspender in den Kirchen. In den Altersheimen, Arztpraxen und Krankenhäusern aber sind die Vorhänge noch nicht gefallen! An diesen Orten werden weiterhin

strenge Hygienemaßnahmen vorausgesetzt. Die Regierungen horten für ihre der Ängste müde gewordenen Bürger trotzdem weiter fürsorglich Spritzmittel en masse.

Und im Verlauf der vergangenen beiden Jahre sind zugleich auch die Widersprüche zunehmend offensichtlich geworden. Zwar sterben die Menschen wie eh und je, aber statistisch vergleichsweise doch etwas mehr als davor. Dass in den öffentlichen Todesanzeigen inzwischen die Häufung verhältnismäßig jung verstorbener Menschen auffallen würde, mag zunächst einer gefühlsbezogen subjektiven Empfindung und Fehlinterpretation geschuldet sein, welche diese Beobachtung mit dem gentherapeutischen Masseninjektionsexperiment in Verbindung bringt. Namhaften Wissenschaftlern und Ärzten bleibt es vorerst weiter verwehrt, mit ihren besorgniserregenden Bedenken und inzwischen vielfach bestätigten Forschungsergebnissen zu den dramatischen Auswirkungen einer beispiellosen Propaganda die politischen Entscheidungsträger und deren auserlesene Experten zu Vorsicht und einem Umdenken zu bewegen bzw. größere öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Die Medien, welche inzwischen von vielen Kritikern als sog. System- oder gar als Lügen- und Lückenpresse bezeichnet werden, müssen es sich gefallen lassen, als Mitschuldige für die Unterdrückung vieler Erkenntnisse maßgeblich mitverantwortlich gemacht zu werden. Mutig engagierte Nachrichtendienste im Internet und von Pressefördermitteln unabhängigen Fernsehanstalten sind von Beginn an wichtige Marktplätze für wertvolle Informationen und Plattformen für noch freie Meinungsäußerungen geworden. Die Bürger sind meist mündig genug, um auch ohne selbsternannte Fakten-Prüfer Falschmeldungen unterscheiden zu können. Viele sog. Verschwörungstheorien sind derweil in einer Unmittelbarkeit von der Wirklichkeit eingeholt und bestätigt worden, dass man vor Schreck erblassen möchte.

Im Übrigen ist es ein interessantes Phänomen, wie wir die vielen zuletzt abgrundtief menschenverachtenden und die auch als nutzlos erwiesenen Maßnahmen nach wenigen Monaten des Aufatmens auch schon wieder zu vergessen beginnen. Wir rechtfertigen den vielfältigen individuellen Freiheitsentzug relativierend mit dem höher bewerteten Schutz des Allgemeingutes der Volksgesundheit und übersehen die damit einhergegangenen Kollateralschäden alleine an der Bedrohung der Gesundheit jedes Einzelnen (Explosion der Depressionen insbesondere bei Kindern und Jugendlichen; Angststörungen; Suizide; dramatisch sich entwickelnde Gesundheitsschäden im Gefolge der experimentellen Anwendung der Gentherapeutika....).

Und zugleich scheinen wir die deutlichen Zeichen nicht beachten zu wollen, die uns mit diesem Vorspiel noch wie verschwommene Schatten die deutlichen Umriss einer anwachsenden Diktatur zu verbergen vermögen.

Wir dürfen also auf die nächsten Akte im Welten-theater gespannt sein, insofern die Regie mit von Menschen geführt wird, die auf unser aller Wohlergehen und das klimatische Heil unserer Erde mit ihren transhumanistischen Heilsrezepten rettenden Einfluss zu nehmen sich berufen wissen.

Schöne neue Welt!

Mit den adventlichen Vorbereitungen auf das seit über 2000 Jahren gefeierte weihnachtliche Hochfest der Geburt des Jesuskindes in der Krippe im Stall zu Bethlehem – im Zuge einer damals noch nicht digital erfassten Volkszählung – dürfen wir uns jedes Mal wieder neu dessen gewiss werden, dass wir mit ihm längst schon den einzigen wahren Erlöser und Retter geschenkt bekommen haben. Der Welt aber ist er zum Eckstein, zum Zeichen des Widerspruchs geworden.

IHR

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER,
VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION

»Poirot«, sagte ich, »ich habe nachgedacht.«
 »Eine bewundernswerte Übung, mein Freund. Setzen Sie sie fort.«

AGATHA CHRISTIE

Inhalt

04/2022

Debatte

- 6 **Die innerkirchliche Debatte um die Vereinbarkeit von Schöpfungslehre und Evolutionstheorie – Teil II**
Dr. Thomas Seiler

Blitzlicht

- 16 Du siehst nicht das Opfer
 17 Nach Abtreibungen
 41 Rezension: Clara Lejeune – Mein Vater Jérôme Ljeune
 43 Diskriminiert, entrechtet, zensiert

Fundamente

- 20 **Mann und Frau und Ehe sind nicht egal**
P. Markus Langer OP

Esprit

- 29 Heirate doch...

Portrait

- 30 **Jérôme Lejeune**
Dr. Manfred M. Müller

Klarstellung

- 47 Gott oder Götze

Standards

- 2 Impressum / Wir über uns
 3 Editorial
 48 Interna

Die innerkirchliche Debatte um die Vereinbarkeit von Schöpfungslehre und Evolutionstheorie

Teil II

Tagungsbandbeitrag zur Theologischen
Sommertagung der Gustav-Siewerth-
Akademie im August 2021:
FIDES ET RATIO BEI BENEDIKT XVI.

DR. THOMAS SEILER, STUTTGART

Die Evolutionstheorie und die Frage Ihrer Vereinbarkeit mit der Schöpfungslehre

Im Jahr 1859 veröffentlichte Charles Darwin sein im selben Jahr bereits ausverkauftes Werk „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung begünstigter Rassen im Kampf ums Dasein“. Die wesentlichen Grundideen der darauf basierenden Evolutionstheorie sind bis heute gleich, wenn auch kleinere Anpassungen und Aktualisierungen aufgrund neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse vorgenommen wurden:

1. Alle Lebewesen, d. h. Pflanzen, Tiere und Menschen, sind durch gemeinsame Abstammung miteinander verbunden. Es gibt eine ununterbrochene Linie von Geburts- oder anderen Fortpflanzungsvorgängen, die jedes Lebewesen mit den gemeinsamen Vorfahren, den Bakterien, verbindet.
2. Die Vielfältigkeit der biologischen Arten ist das Ergebnis einer Aufspaltung, die sich über den langen Zeitraum von 3,8 Milliarden Jahren hinzog.
3. Die Aufspaltung, die gekennzeichnet ist durch die Entstehung jeweils neuer Baupläne und Konstruktionen mit zunehmendem Informationsgehalt geschah allein durch materielle Prozesse, in erster Linie genetische Mutation und anschließende natürliche Selektion (Überleben des Besser-Angepaßten).

Bevor weiter unten wesentliche naturwissenschaftliche Argumente untersucht werden, soll an dieser Stelle vor dem Hintergrund der oben dargestellten drei Kerninhalte der Schöpfungslehre die Vereinbarkeit von Evolution und Schöpfung erörtert werden. Diese seien kurz wiederholt:

- A. Die Erschaffung der Prototypen der biologischen Lebewesen geschah rein übernatürlich. Naturprozesse sind dazu nicht in der Lage, auch nicht unterstützend.
- B. Die Erschaffungs-Akte geschahen augenblicklich.

- C. Negative Mutationen, Krankheit und anderes Leid der Tiere existieren für das Heil der Menschen.

An der Gegenüberstellung dieser Auflistungen wird deutlich, daß es grundlegende Widersprüche zwischen beiden Lehren gibt, die als unüberwindliche Hürden für ihre Vereinbarkeit erscheinen:

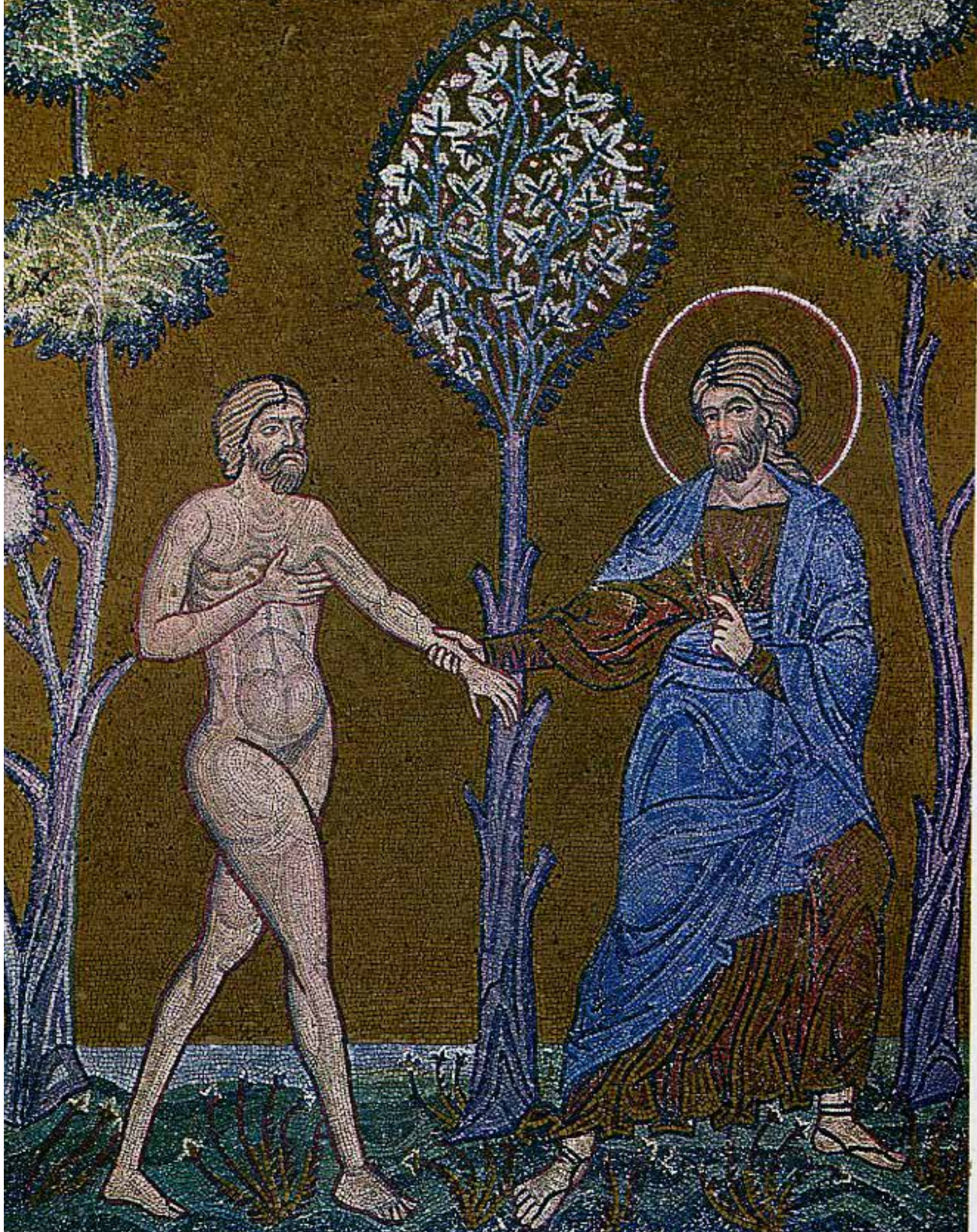
(A) und (C) widersprechen (3). (B) steht im Konflikt mit (2).

Ausführlicher gesagt: Während die überlieferte katholische Schöpfungslehre vom direkten und übernatürlichen Handeln Gottes ausgeht, ist ein Kernmerkmal der Evolutionslehre ihre ausschließliche Naturgesetzlichkeit. Friedrich Engels schrieb dazu in seinem Brief an Karl Marx, der wie er Darwins Auffassungen teilte:

„Übrigens ist der Darwin, den ich jetzt gelesen habe, ganz famos. Die Teleologie [Zielgerichtetheit] war nach einer Seite hin noch nicht kaputtgemacht, das ist jetzt geschehen.“⁴¹

Häufig wird an dieser Stelle der Versuch unternommen, eine Vereinbarkeit mit der Schöpfungslehre dadurch zu erzielen, daß ein Eingreifen Gottes in den Evolutionsablauf angenommen wird, sei es durch direkte, vollständige Erschaffung der einzelnen Arten verteilt über Milliarden Jahre hinweg oder durch eine gelenkte schrittweise Veränderung der Genome durch gezielte Mutationen. In jedem Fall wird dadurch aber der wissenschaftliche Evolutionsbegriff verlassen. Ein solcher Vorgang hätte nichts mit dem zu tun, was in den Lehrbüchern der Biologie unter „Evolution“ verstanden wird. Vielmehr läge eine von außen kommende Umdefinition dieses Begriffes vor, was grundsätzlich eine sinnvolle Diskussion erschwert. Worte sollten vielmehr stets so gebraucht werden, wie sie allgemein verstanden werden. Da von Anfang an in dem universal verwendeten Begriff „Evolution“ die reine Naturgesetzlichkeit ohne jegliche übernatürliche Einwirkung verstanden wird, kann man dieses zentrale Wesensmerkmal nicht entfernen und trotzdem den Begriff selbst beibehalten. Das mag für denjenigen,

COLLOCAV. DS. ADA. I. PARADISO.



der die Umdefinition innerlich vornimmt, möglich scheinen, aber für den Empfänger seiner Worte wird nach wie vor unter diesem Begriff etwas völlig anderes verstanden. Der Wissenschaftshistoriker Thomas Junker schreibt über die Problematik:

„Zwischen Schöpfung und Evolution kommt es also zum Konflikt, sobald man diese wissenschaftlich versteht... Der Konflikt läßt sich also aus religiöser Sicht nur lösen, wenn man sich vom wissenschaftlichen Verständnis der Evolution distanziert und ein eigenes Modell der Evolution entwirft. Das Vorhaben, Schöpfungslehren und wissenschaftliche Evolutionstheorie zu verbinden, ist damit aber keinen Schritt vorangekommen.“²

Da jedermann unter „Evolution“ die schrittweise Entwicklung des Menschen aus einem einzelligen Vorfahren versteht, scheint auch die Einführung des Begriffspaares „Mikroevolution“ und „Makroevolution“ zu Mißverständnissen zu führen. Denn „Mikroevolution“ bedeutet Variation oder Rassenbildung bereits vorhandener Arten, was stets mit genetischen Verlusten verbunden ist, wie später genauer erklärt wird. Gleichzeitig suggeriert aber das darin enthaltene Wort „Evolution“, daß es sich hierbei um einen kleinen Schritt nach oben, hin zu neuen Konstruktionen und genetischen Strukturen in einem langen Prozeß der Höherentwicklung handeln würde.

Ein weiterer, noch häufiger vorkommender Harmonisierungsversuch besteht darin, zu sagen, Gott habe die Materie so erschaffen, daß diese wiederum die Fähigkeit habe, erschaffen zu können. Er habe am Anfang Kräfte in sie gelegt, durch die sich von selbst die Sterne, die Erde, die Pflanzen und Tiere und schließlich der menschliche Leib entwickelt hätten. Das bedeutet aber, daß man den Geschöpfen Eigenschaften des Schöpfers zuschreibt. Wie oben zitiert, widersprach dieser Lehre der heilige Thomas von Aquin mit den Worten:

„So ist es deshalb unmöglich für irgendein Geschöpf, zu erschaffen, weder aus seiner Kraft noch als Hilfsmittel – das heißt, unterstützend.“³

Im naturwissenschaftlichen Teil weiter unten wird aufgezeigt, daß Naturprozesse in der Tat nicht in der Lage sind, zu erschaffen. Sie können nämlich grundsätzlich keine Ordnung aus Unordnung entstehen lassen, keine neue Information hervorbringen und keine neuen Baupläne und Konstruktionen ins Dasein bringen. Dennoch daran festzuhalten, daß Gott der ersten Materie, einem Urknall oder dem ersten einzelligen Lebewesen solche Kräfte verliehen hätte, bedeutet letztlich die Vergöttlichung der Natur, also Pantheismus. Es ist die Abkehr vom persönlichen und lebendigen Gott der jüdisch-christlichen Überlieferung.

Der zweite Konflikt zwischen Schöpfungslehre und Evolutionstheorie ergibt sich daraus, daß jede Form einer theistischen Evolutionslehre oder einer „Creatio Continua“ unweigerlich davon ausgehen muß, daß Gott das Leid der Tiere ohne jeglichen Bezug zum Heil des Menschen in die Welt gebracht hätte. Alle solche Entwürfe müssen den Fossilbericht so interpretieren, daß Krankheit, negative Mutationen, Fressen- und Gefressen-Werden über Milliarden Jahre hinweg, also unermesslich lange Zeit, bevor der Mensch erschien, die Schöpfungsmethode Gottes gewesen wären. Schwester Joan Acker fordert deshalb eine Änderung der kirchlichen Lehre:

„Mikroorganismen, die dem Menschen um 3,6 Milliarden Jahre vorangehen, machen die außerordentlichen Gaben, die im Römischen Katechismus gelehrt werden, historisch unmöglich. Die Naturwissenschaft fordert die Theologie auf, anzuerkennen, daß Krankheit und Tod schon immer Teil von Gottes Plan des irdischen Werdens waren. ...“⁴

Oder in den Worten des Wissenschaftsautors Carl Sagan:

„Nur durch eine immense Zahl von Todesfällen von leicht unangepaßten Organismen sind Sie und ich – Gehirne und alles – heute hier“⁵

Dieses Szenario würde eine Abkehr vom Gott Abrahams bedeuten. Während von jenem gesagt wird, daß er die Welt und den Menschen aus Liebe erschaffen

hat, hätte der Gott der theistischen Evolution sich vor der Erschaffung des Menschen an einer sinnlosen, undenkbar langen Geschichte von Gewalt und Blut erfreut. Dann wäre die Offenbarung Christi an die heilige Birgitta falsch gewesen, in der gesagt wird:

„[I]ch, Gott, habe den Himmel und die Erde und alles, was darin ist, geschaffen, aber nichts ohne Ursache und ohne Gleichheit mit dem Geistlichen.“⁶⁶

Kein Mensch wäre davon Zeuge gewesen und hätte daraus eine Mahnung und Hilfe für die Bewahrung des Weges der Tugend erhalten.

Die theistische Evolution verkündet damit einen anderen Gott als den der biblischen Überlieferung. Die Lehre von Gerechtigkeit, Gehorsam gegenüber Gottes Geboten und den Folgen der Sünde wird durch einen solchen Gott der brutalen Willkür in den Hintergrund gedrängt. Zwar bleibt all dies meist unausgesprochen, aber es steht dennoch im Raum, wenn solche Theorien formuliert werden. Und sicherlich haben diese einen wesentlichen Anteil daran, daß die grundlegende Lehre von der Erbsünde vielfach nicht mehr im Bewußtsein ist – ein Umstand, der Kardinal Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation große Sorge machte:

„Die Unfähigkeit, die Erbsünde zu begreifen und sie verständlich zu machen, ist wirklich eines der ernsthaftesten Probleme der gegenwärtigen Theologie und Pastoral.“⁶⁷

Der dritte unüberwindliche Konflikt zwischen Schöpfungslehre und Evolutionstheorie liegt in den jeweils damit verbundenen Zeitdauern. Während in der überlieferten Lehre, wie oben dargestellt, jede biologische Art durch übernatürliches Wunderhandeln Gottes in einem Augenblick ins Dasein gebracht wurde, vollständig und ohne einen schrittweisen Weg über viele Vorstufen, erfordert eine theistische Evolutionslehre Milliarden von Jahren für die Arterschaffung.

Die Schwierigkeit wird noch vergrößert dadurch, daß eine allegorische Deutung der Schöpfungstage

als „lange Zeitalter“ eine völlig andere Reihenfolge ergibt als kosmische und biologische Evolutionstheorie erklären: Laut dem biblischen Zeugnis wurden die Pflanzen am dritten Tag und die Sonne am vierten Tag hervorgebracht. Im kosmologischen Standardmodell ist hingegen die Sonne 100 Millionen Jahre älter als die Erde. Darüber hinaus hätten bei einer solchen Schriftauslegung die Pflanzen enorme Zeiten ohne Sonnenlicht auskommen müssen. Ferner sind laut Genesisbericht die Landtiere erst nach den Pflanzen, Wassertieren und Vögeln erschaffen worden. In der Chronologie der Evolutionslehre hingegen stammen die wasserlebenden Säugetiere (Wale) und die Vögel von bodenlebenden Landtieren ab. Auch seien die ersten Wassertiere deutlich früher als die Pflanzen evolviert, im Gegensatz zur Chronologie der Genesis. Thomas Junker faßt diese gescheiterten Harmonisierungsversuche zusammen:

„Auch die zeitlich gestaffelte Schöpfung der Organismen als solche entspricht ganz und gar nicht dem evolutionären Szenario... In Bezug auf die Grundideen gibt es also keine Übereinstimmung, sondern tiefgreifende Unvereinbarkeiten und Widersprüche.“⁶⁸

Zuletzt sei noch auf ein weiteres Problem hingewiesen: Gemäß der Evolutionslehre sind alle biologischen Arten durch Abstammung miteinander verbunden. Demnach wären auch unsere Stammeltern Adam und Eva durch Geburt auf die Welt gekommen. Damit befindet sich nicht nur die katholische Lehre von der direkten Erschaffung Evas aus Adams Seite heraus in Konflikt. Theistische Evolution müßte außerdem annehmen, daß Adam von Tieren gezeugt worden wäre. Er wäre von einem Tier, das keine Geistseele besaß, geboren und gesäugt worden, hätte von diesem Tier nicht das Sprechen gelernt und hätte als Säugling und Kind ohne die Liebe einer Mutter aufwachsen müssen. Aus welchem Grund hätte Gott dies dem ersten Menschen, der damals noch unschuldig war, antun sollen, wenn Er in seiner Allmacht es anders machen konnte?

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß eine Vereinbarkeit von Schöpfung und Evolution nicht möglich ist. Neben den beschriebenen theologischen



Hindernissen stehen die jüdisch-christliche Überlieferung der Heiligen Schrift, das übereinstimmende Zeugnis der Kirchenväter und Kirchenlehrer sowie die Konzilsdefinitionen von Lateran IV und Erstem Vatikanum in unauflösllichem Widerspruch zu einer theistischen Evolutionstheorie.

Selbst wenn kein inhaltlicher Konflikt vorläge, könnte die Kirche nur dann eine evolutive Weltentstehung verkünden, wenn sie dies von Gott geoffenbart bekommen hätte. In der Heiligen Schrift, die gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil (Verbum Dei) in allen ihren Teilen den Heiligen Geist als Autor hat, läßt sich jedoch an keiner Stelle ein Verweis darauf finden, daß der Mensch oder die anderen Lebewesen ihre körperliche Form über jahrmilliardenlange Entwicklungsprozesse erhalten hätten.

In der zweiten maßgeblichen Offenbarungsquelle der Kirche, der durch den Heiligen Geist geleiteten

Lehrtradition, wurde ebenfalls nirgends offenbart, daß der menschliche Leib durch Abstammung aus dem Tierreich hervorgegangen wäre. Es gibt keine Aussage der Kirchenväter, Kirchenlehrer und Konzilien, die eine theistische Evolution verkündet. Auch in der liturgischen und ikonographischen Tradition wird eine Evolution des menschlichen Leibes nicht kommuniziert.

Das leicht zu verstehende Grundkonzept einer gemeinsamen Abstammung aller Arten von einem einfachen Vorfahren, vermittelt durch Auslese der am besten für einen Kampf ums Dasein angepaßten Individuen, hätte problemlos Teil der göttlichen Offenbarung sein können. Besonders in der Ikonographie wäre der Übergang eines gebückt gehenden Primaten, der sich schrittweise zum Menschen hin aufrichtet, auch für den Analphabeten anschaulich auf Kirchenwänden und Altären darstellbar gewesen.

Antike Philosophen und die Antwort der Kirchenväter

Die Grundzüge der Evolutionsidee, wonach die funktionale Komplexität der Lebewesen nicht Ergebnis übernatürlichen Schöpfungshandelns, sondern von Zufall und Notwendigkeit sei, waren nicht erst seit Charles Darwin bekannt, sondern bereits in der antiken griechisch-römischen Geisteswelt. Aristoteles beschreibt die Lehre des Empedokles in seinem Buch „Physik“, gemäß derer die Teleologie in der Natur nur eine scheinbare sei. Der Eindruck einer sinnvollen Zweckhaftigkeit käme demnach, wie bei Darwin, daher, daß unter all den Varianten die gut an einen Zweck angepaßten überlebt hätten und die schlecht angepaßten untergegangen wären:

„Was hindert also die Annahme, daß es sich auch mit den (organischen) Teilen in der Natur so verhalte, zum

Beispiel die Zähne wüchsen mit Notwendigkeit (aus dem Kiefer) heraus, und zwar die vorderen scharf, geeignet zum Abbeißen, die Backenzähne aber breit und (daher) brauchbar zum Zerkleinern der Nahrung, wohingegen dies doch nicht um dessentwillen eintrete, sondern es falle nur so zusammen. Und ähnlich sei es auch mit den übrigen Teilen, in welchen ein ‚wegen etwas‘ vorzuliegen scheint. Überall, wo sich nun alles so ergab, als ob es wegen etwas geschehen wäre, da erhielten sich diese (Gebilde), die eben rein zufällig in geeigneter Weise zusammengetreten seien. Wo es sich nicht so ergab, da gingen sie unter und tun es noch, so wie ja Empedokles von ‚Rindsgattungen mit Mannsbug‘ spricht“⁶⁹.

Aristoteles widerspricht aber einer solchen, protodarwinistischen Deutung der Artentstehung, indem er fortfährt:



„Es ist jedoch unmöglich, daß es sich auf solche Weise verhalten kann. Diese (beschriebenen Vorgänge) und überhaupt alle naturhaften Ereignisse vollziehen sich entweder immer so oder in aller Regel so, von den Ereignissen infolge von Fügung und Zufall aber keins.“¹⁰

Zufallsereignisse haben demnach keinen Bestand. Die festen Ordnungsstrukturen der Natur könnten nicht von ihnen herrühren.

Zwar erwähnt Aristoteles den Mechanismus einer kontinuierlichen Ansammlung zahlreicher, winziger Mutationsschritte nicht, wie er für die Darwinsche Theorie kennzeichnend ist. Jedoch zeigt sein Diskurs, daß ein evolutives Ursprungsprinzip bereits in vor-christlicher Zeit Gegenstand der intellektuellen Auseinandersetzung war. Es wäre dem damaligen Menschen also nicht, wie bisweilen gesagt wird, zu unverständlich gewesen, wenn Gott eine „Schöpfung durch Evolution“ in der Heiligen Schrift, in der Vätertradition oder durch das apostolische Lehramt geoffenbart hätte.

Ein weiteres Beispiel für eine materialistische Weltentstehungstheorie stammt vom griechischen Atomisten Demokrit. Im 3. Jahrhundert v. Chr. charakterisierte Diogenes Laertius, der bereits früh griechische Philosophien zusammenfaßte, Demokrits Lehren, die den heutigen Modellen erstaunlich ähnlich klingen, wie folgt:

„Atome und die Leere bildeten den Anfang des Universums. Die Atome waren sowohl in der Größe als auch zahlenmäßig unendlich, und sie wurden in endlosen Umläufen durch das Universum getragen. Und so schufen sie alle Kombinationen, die es gibt. Feuer, Wasser, Luft und Erde; denn all diese Dinge sind nur Kombinationen aus bestimmten Atomen. Auch die Sonne und der Mond sind von solchen Umläufen und runden Körpern gebildet, und in gleicher Weise die Seele.“¹¹

In der Lehre des Lukretius brachten zufällige Prozesse viele Ungetüme hervor, die schlecht in ihre Umgebung paßten und untergingen. In einem

bemerkenswerten Abschnitt nahm er bereits die Vorstellung natürlicher Selektion vorweg, indem er schrieb:

„Und viele Rassen lebendiger Wesen müssen dann ausgestorben sein; sie waren nicht mehr fähig, Nachkommen zu zeugen und ihre Art fortzuführen. Denn im Fall aller Wesen, die, wie man sieht, den Atem des Lebens atmen, hat entweder Geschicklichkeit oder Mut oder auch Geschwindigkeit von Anfang an die Existenz jeder einzelnen Rasse beschützt und bewahrt. Diejenigen jedoch, denen die Natur keine dieser Eigenschaften verliehen hat, liegen wehrlos als Beute für die anderen, bis die Natur diese Art völlig vernichtet.“¹²

Viele Kirchenväter, darunter der heilige Hippolyt, Dionysius der Große, der heilige Hieronymus, der heilige Augustinus und Laktantius, verfaßten Schriften gegen solche Auffassungen. Sie erkannten klar, daß die materialistische Philosophie quasi-evolutionäre Prozesse enthielt, die speziell den Zweck hatten, den Schöpfer zu leugnen. In seinem Werk „Über das Schöpfungswerk Gottes oder die Entstehung des Menschen“ verteidigte der lateinische Kirchenvater Laktantius die direkte Erschaffung, indem er die materialistischen Spekulationen und Motive von Epikur und Lukretius wie folgt zusammenfaßte:

„Ich wundere mich immer wieder über die Unvernunft der Philosophen, die Epikur folgen, welcher den Werken der Natur vorwarf, sie würden zeigen, daß die Welt von keiner Vorsehung grundgelegt und regiert ist. Sie schreiben den Ursprung aller Dinge unteilbaren, festen Körpern zu, aus deren zufälligem Zusammentreffen, so ihre Behauptung, alle Dinge existieren und entstanden sind. Außerdem kann ich nicht umhin, erneut die Torheit Epikurs zu zeigen. Denn alle Phantastereien des Lukretius hat er übernommen, der, um zu zeigen, daß die Lebewesen nicht durch einen Plan des göttlichen Geistes entstanden sind, sondern – wie er zu sagen pflegt, durch Zufall – daß im Anfang der Welt unzählige andere Lebewesen wunderbarer Form und Größe entstanden; doch sie waren unfähig zu überleben, weil ihnen entweder die Fähigkeit der Nahrungsaufnahme oder das Verfahren der Vereinigung und Zeugung abging. Es ist klar, daß

er, um Platz zu schaffen für seine durch den grenzenlosen und leeren Raum herumfliegenden Atome, die göttliche Vorsehung ausschließen wollte.“¹³

Aus diesem Zitat des Laktantius lassen sich zwei wichtige Folgerungen ableiten: Zum einen, daß die Kirchenväter die Argumente für die Vorstellung von Evolution und dem Überleben des Stärkeren völlig verstanden. Zum anderen lehnten sie solche Argumente als ein philosophisches Manöver ab, mit dem der Schöpfer ausgeschlossen werden sollte. Die kirchliche Debatte zum Thema Schöpfung und Evolution ist also uralt und die Antwort der Kirchenväter fiel übereinstimmend gegen Evolution und für den oben dargestellten Schöpfungs-Vorsehungs-Rahmen aus.

Die erreichte allgemeine Akzeptanz der Schöpfungslehre unter den Philosophen und Theologen hielt bis ins 17. Jahrhundert hinein an. Einer der bedeutendsten Theologen dieser Zeit war Francisco Suarez, „Doctor Eximius“ – Herausragender Lehrer –, dem sämtliche Schriften der Kirchenväter und vorausgegangener Lehrer zur Verfügung standen, außerdem zahlreiche Texte des kirchlichen Lehramts. Zur Zusammenfassung der kirchlichen Lehre über den Ursprung des Menschen verweist Suarez auf den heiligen Thomas von Aquin:

„Wir müssen die Auffassung vertreten, daß der Leib Adams unmittelbar allein von Gott hergestellt oder geformt wurde... die von uns bestätigte These ist katholische Lehre; sie wird vom heiligen Thomas gelehrt in I.91. art.2, wo er es aus Ecclus. 17, 1 beweist. Gott schuf den Mann aus Erde. Dem stimmen die anderen Theologen und Väter zu.“¹⁴

Die Rückkehr der Evolutionsidee

In einer bemerkenswerten Prophezeiung des Neuen Testaments sagte der erste Papst, der heilige Petrus, voraus, daß dieser lange Zustand des Friedens für die Schöpfungslehre schließlich eine schwere Herausforderung erfahren wird:

„Am Ende der Tage werden Spötter kommen, die sich nur von ihren Begierden leiten lassen und höhnisch

sagen: Wo bleibt denn seine verheißene Ankunft? Seit die Väter entschlafen sind, ist alles geblieben, wie es seit Anfang der Schöpfung war. Sie ignorieren absichtlich die Tatsache, daß es einst einen Himmel und eine Erde gab, die durch das Wort Gottes aus Wasser entstand und durch das Wasser Bestand hatte. Durch beides ging die damalige Welt zugrunde, als sie vom Wasser überflutet wurde“ [Betonung hinzugefügt] (2 Petrus 3,3-7).

Diese einfachen Worte umschreiben die Wiederkunft des antiken Naturalismus, der dadurch gekennzeichnet war, daß er die katholische Trennung zwischen der Ordnung der Schöpfung, welche rein übernatürlich war, und der Ordnung der Vorsehung, in welcher die Naturprozesse stattfinden, nicht vollzog, sondern letzteren die alleinige Wirkmacht zusprach. Das alles geblieben sei, „wie es seit Anfang der Schöpfung war“, bedeutet also, daß materielle Prozesse nicht nach Vollendung der Schöpfung sondern bereits am Anfang der Schöpfung am Werk waren. Diese hätten somit alles hervorgebracht. Daß dies die korrekte Interpretation der Aussageabsicht des Apostels Petrus ist, wird von dem bekannten Exegeten Cornelius a Lapide (1567-1637) in seinem Kommentar zum Lukas-Evangelium bestätigt:

„Und wie S. Petrus in seinem zweiten Brief (3, 3 - 4) sagt: In den letzten Tagen werden betrügerische Spötter kommen, die ihren eigenen Begierden nachgehen und sagen: Wo ist seine Verheißung oder sein Kommen? Das heißt, sie werden leugnen, daß Christus zum Gericht kommt, selbst wenn sein Kommen nahe bevorsteht; und sie geben ihre Begründung an: Denn seit die Väter entschliefen, geht alles so weiter wie seit Anbeginn der Schöpfung. Als hätten sie gesagt: ‚Die Natur hat die Welt gemacht: Dieselbe Natur führt die Welt weiterhin auf demselben Weg und wird ihn immer fortsetzen. Daher gibt es keinen Gott, der dem ein Ende bereitet: keine Gottheit, die unsere Werke richtet und sie bestraft.“¹⁵

Der erste einflußreiche moderne Intellektuelle, der diese Prophezeiung beinahe wörtlich erfüllte, war der französische Philosoph und Mathematiker René Descartes (1596-1650). Er verwirft die Trennung von

übernatürlichem Schöpfungshandeln und Naturprozessen, indem er schreibt:

„Indess ist es gewiß und unter den Theologen allgemein anerkannt, daß die Tätigkeit, durch welche Gott die Welt erhält, dieselbe ist wie die, durch die er sie geschaffen hat. Wenn er ihr also auch im Anfange nur die Form eines Chaos gegeben und nach Feststellung der Naturgesetze ihr nur seinen Bestand zur Entwicklung wie bisher gegeben hätte, so würden doch, ohne damit dem Wunder der Schöpfung zu nahe zu treten, dadurch allein alle rein körperlichen Dinge mit der Zeit sich haben entwickeln können, wie man sie jetzt sieht, und ihre Natur wird viel verständlicher, wenn man sie in dieser Weise entstehen sieht, als wenn man sie nur als fertige betrachtet.“¹⁶

Damit war der philosophische Grund für die Wiedererrichtung der von den Kirchenvätern überwundenen naturalistischen Entwicklungslehre gelegt, auch wenn die Begriffe „Gott“ und „Schöpfung“ beibehalten wurden. René Descartes lehrte die Vereinbarkeit von Schöpfung und Evolution. Die folgenreiche Tragweite seiner Ideen wurde von John Dewey, dem Präsidenten der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft, mit folgenden Worten beschrieben:

„Als Descartes sagte: 'Die Natur der physikalischen Dinge wird leichter verstanden, wenn man annimmt, daß sie schrittweise ins Dasein gekommen sind, als wenn man denkt, daß sie nur auf einmal in einem fertigen und vollkommenen Zustand hervorgebracht worden sind', wurde sich die moderne Welt der Logik bewußt, die sie seither leiten sollte, der Logik, von der Darwins ‚Ursprung der Arten‘ die letzte wissenschaftliche Errungenschaft ist.“¹⁷

Zur selben Zeit wie Descartes lebte in Frankreich ein anderes Mathematik-Genie namens Blaise Pascal. Auch er erkannte die Bedeutung der neuen Denkweise und machte auf ihre Unvereinbarkeit mit der Schöpfungslehre aufmerksam:

„Ich kann Descartes nicht verzeihen; in seiner ganzen Philosophie hat er sein Bestes getan, um Gott loszuwerden. Aber er konnte nicht vermeiden, daß er

ihn mit einem Daumenschnipsen die Welt in Bewegung setzen ließ. Danach hatte er keinen Bedarf mehr für Gott.“¹⁸

Friedrich Engels zeigte in seiner „Eulogie für Karl Marx“ auf, daß es gerade dieses kartesianische Prinzip der Gleichförmigkeit, des langsamen Entstehens durch Naturprozesse ohne übernatürliches Schöpferhandeln, war, welches zwei der einflußreichsten Weltanschauungen der letzten beiden Jahrhunderte hervorbrachte, den Darwinismus im Bereich der Biologie und den Marxismus im Bereich der Politik und Gesellschaft. Engels zufolge wiederholten Marx und Darwin, wie vom heiligen Petrus vorhergesagt, die Aussage, es sei „alles geblieben, wie es seit Anfang der Schöpfung war“:

„Was sie [Marx und Darwin] beide feierten, war der innere Rhythmus und Verlauf des Lebens, der eine des Lebens der Natur, der andere der Gesellschaft, das durch feste Gesetze voranschritt, ungestört durch den Willen Gottes oder des Menschen. Es gab keine Katastrophen in der Geschichte, wie es keine in der Natur gab. Es gab keine unerklärbaren Handlungen, keine Verletzungen der natürlichen Ordnung. Gott war so machtlos wie individuelle Menschen, um in die innere, sich selbst einstellende Dialektik von Änderung und Entwicklung einzugreifen.“¹⁹

ENDE TEIL II

Fußnoten

- ¹ Karl Marx – Friedrich Engels: *Briefwechsel*, Bd II: 1854-1860, Dietz Verlag Berlin, 1949, S. 548.
- ² Thomas Junker, in *Schöpfungsglaube zwischen Anti-Evolutionismus und neuem Atheismus*, Reinhard Hempelmann (Hrsg.), Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 2009, S. 58.
- ³ Thomas von Aquin, *Summa Theologica*, Teil I, Q. 45, 5.

- ⁴ Joan Acker, *Creationism and the Catechism*, America Magazine, 16. Dez. 2000.
- ⁵ Carl Sagan, *A Gift for Vividness*, Time, 20. Oktober 1980, S. 68.
- ⁶ Birgitta von Schweden, *Offenbarungen*, Buch 5, 5. Fragenkreis, A1.
- ⁷ *Ratzinger Report, An Exclusive Interview on the State of the Church*, San Francisco: Ignatius Press 1985, S. 79 - 80.
- ⁸ Thomas Junker, in *Schöpfungsglaube zwischen Anti-Evolutionismus und neuem Atheismus*, Reinhard Hempelmann (Hrsg.), Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 2009, S. 54.
- ⁹ Aristoteles, *Physik*, 198b, S. 18-31.
- ¹⁰ *Ibid.*, S. 35.
- ¹¹ Diogenes Laertius, *Das Leben und die Meinungen herausragender Philosophen*, übersetzt von C. G. Yonge, London: George Bell and Sons, 1901, S. 394-395.
- ¹² Lukretius, *Über die Natur der Dinge*, *Great Books of the Western World*, Vol. 12, Chicago: Encyclopedia Britannica, S. 29.
- ¹³ Laktantius, *Über die Kunstfertigkeit Gottes, oder Die Bildung des Menschen*, Pro-Life Library, Front Royal VA: Human Life International, 2000, CD-ROM.
- ¹⁴ Francisco Suarez, zitiert in Ernesto Kardinal Ruffini: *Die Theorie der Evolution im Urteil von Vernunft und Glaube*, Boonville, NY: Preserving Christian Publications, 2008, S. 134
- ¹⁵ Cornelius a Lapide, *Kommentar zu den vier Evangelien*, Über das Evangelium des Lukas 18,8, Loreto Publications, <http://projects.loretopubs.org>, Zugriff 30.07.2021.
- ¹⁶ René Descartes, *Methoden-Diskurs*, Teil V, aus: *René Descartes' philosophische Werke*, Abteilung 1, Berlin, 1870, S. 53-68.
- ¹⁷ John Dewey, *Descartes / Spinoza*, *Great Books of the Western World*, Vol. 31, Chicago: Encyclopedia Britannica, S. 55-56.
- ¹⁸ Blaise Pascal, *Gedanken*, Abschnitt 2, 77.
- ¹⁹ Friedrich Engels, in: *The Life and Thought of Friedrich Engels*, Eulogy for Karl Marx, Terrell Carver, S. 262.



Blitzlicht

Du siehst nicht das Opfer

Die ehemalige Direktorin von Planned Parenthood, Abby Johnson, glaubt, daß sich mehr Amerikaner gegen die Abtreibung aussprechen würden, wenn sie die barbarische Gewalt sehen könnten, mit der ungeborene Babys im Mutterleib getötet werden.

In einem Gespräch mit der Fox & Friends-Moderatorin Rachel Campos-Duffy am Sonntag erinnerte die Pro-Life-Führerin die Amerikaner an die Gewalt der Abtreibung, als Abtreibungsaktivisten in Washington, D.C. gegen die Aufhebung des Urteils Roe v. Wade protestierten.

„Ich denke, wenn die Menschen die Barbarei der Abtreibung sehen könnten, wenn sie sehen könnten, wie schrecklich Abtreibung ist, dann würden mehr Menschen dagegen sein“, sagte Johnson.

Johnson, die einst eine gefeierte Direktorin von Planned Parenthood war, kündigte schließlich und wurde Lebensschützerin, nachdem sie bei einer Abtreibung assistiert und gesehen hatte, wie das ungeborene Kind abgetrieben wurde.

„Wenn die Menschen wirklich sehen würden, was eine Abtreibung ist, wären wohl mehr Menschen dagegen“, sagte sie. „Ich glaube, einer der Gründe, warum so viele Menschen gegen die Aufhebung des Urteils Roe v. Wade protestieren, ist, daß man das Opfer der Abtreibung nicht sieht. Sie sehen nicht, wie das Kind im Mutterleib zerstückelt wird. Sie sehen nicht, wie die Körperteile übereinander gestapelt werden.“

Anstatt zu protestieren, forderte Johnson mehr Amerikaner auf, sich den Lebensschützern

anzuschließen und Familien in Not zu unterstützen. Sie sagte, daß Abtreibungsbefürworter den Lebensschützern vorwerfen, Frauen nicht zu helfen – und dann ausgerechnet die Organisationen, die Schwangerschaftsberatungsstellen, vandalisieren und in Brand setzen, die genau das tun.

„Wir sind diejenigen, die den Frauen helfen. Wir würden uns freuen, wenn sie sich uns anschließen und Frauen in Not helfen würden“, so Johnson weiter.

Letzte Woche sagte sie, daß ihre Pro-Life-Organisation LoveLine innerhalb von 45 Minuten mehr als 10.000 Dollar über Facebook gesammelt habe, um ein Auto für eine alleinstehende Mutter von sechs Kindern zu kaufen.

„Sie könnten das auch tun“, sagte sie an die Adresse der Abtreibungsbefürworter. „Wir würden uns freuen, wenn sie sich uns anschließen würden, aber stattdessen sitzen sie vor dem Weißen Haus und tun nichts.“

Fast 50 Jahre lang zwang Roe v. Wade die Staaten, Abtreibung auf Verlangen bis zur Lebensfähigkeit des Kindes zu legalisieren. Infolgedessen wurden mehr als 63 Millionen ungeborene Kinder durch Abtreibungen getötet. Am 24. Juni dieses Jahres errang der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten einen großen Sieg für das Leben, als er Roe aufhob.

Nun dürfen die Bundesstaaten ungeborene Kinder wieder vor Abtreibung schützen, und mehr als ein Dutzend Bundesstaaten tut dies bereits. Das Charlotte Lozier Institute schätzt, daß dadurch mehr als 120.000 ungeborene Kinder vor der Abtreibung bewahrt werden konnten. ■

Quelle: : lifenews.com v. 11. Juli 2022

Verfasser: Micaiah Bilger



Blitzlicht

Nach Abtreibungen

Nach Abtreibungen: Sechsfach höhere Selbstmordrate bei Frauen, psychische Störungen

Große Metastudie gibt klare Hinweise auf massive psychische Probleme nach Abtreibungen: Beklemmung, Alkoholismus, Drogenmißbrauch und Suizid.

Von dem jährlich mit über 500 Millionen Dollar Steuergeld geförderten Abtreibungskonzern Planned Parenthood und vorgeblich für die Interessen von Frauen streitenden Feministen werden immer wieder weltfremde Behauptungen über das psychische Befinden von Frauen nach Tötungen ihrer ungeborenen Föten verbreitet. In manchen angelsächsischen Ländern geht der Gesetzgeber sogar von positiven psychischen und gesundheitlichen Wirkungen von Abtreibungen aus.

Stattdessen scheinen viele Frauen nach einer Abtreibung unter seelischen Qualen zu leiden. Laut einer Meta-Analyse von 2013, in welche die Ergebnisse von acht vorherigen Veröffentlichungen einfließen, haben Abtreibungen definitiv keinen positiven Einfluß auf die psychische Gesundheit von Frauen, sondern begünstigen im Gegenteil Angstzustände, Alkoholismus und Drogenmißbrauch. In manchen Fällen kommen bei verzweifelten Frauen suizidale Tendenzen auf.

Jede Abtreibung erhöht Selbstmordtendenzen um 50 Prozent

Laut einer riesigen Meta-Analyse von fast 1.000 Fachartikeln aus dem Jahr 2017 erhöht jede weitere

Abtreibung das Risiko der Selbstmordgefährdung um 50 Prozent.

Weitere Links/Quellen:

- <https://www.dailyadvent.com/news/f3ae800baad90386b7070f77d0bda95c-Leftists-Look-to-Satanists-as-Last-Best-Hope-to-Save-Abortion-in-Texas>
- <https://www.john15.rocks/demonic-influence-far-left-liberal-democrats-support-are-antichristian/>
- <https://www.guttmacher.org/report/social-and-economic-benefits-womens-ability-determine-whether-and-when-have-children>

- https://www.plannedparenthood.org/uploads/filer_public/eb/38/eb38bdf9-7ebb-4067-8758-13d28afa1d51/pp_med_soc_benefits_abortion_final_1.pdf ■

Quelle: report24 v. 12. April 2022

<https://report24.news/nach-abtreibungen-sechsfach-hoehere-selbstmordrate-bei-frauen-psychische-stoerungen/>

Verfasser: Johanna Scholl

DIE BITTERE WAHRHEIT

Alle **300 Sekunden**
verliert in Deutschland
ein ungeborenes Kind
durch Abtreibung
sein Leben.



»Es wird die Anstrengungen der besten Köpfe und der Beter in ganz Europa brauchen, auf den totalen Bankrott der alten Ideologien und auf die jetzigen Existenzbedrohungen der Menschheit aus einer entschlossenen Rückbesinnung auf unsere unveränderlichen Grundlagen des Daseins ist das Reich die richtige Antwort für die Zukunft zu geben.«

DR. SIEGFRIED ERNST, GRÜNDER DER EÄ

B A U E N S I E M I T

Europäische Ärzteaktion e.V.

Vordertullnberg 299 ✨ A-5580 Tamsweg

Fon: +43 (0) 664 – 11 88 820

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com



- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
 - 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag
 - 40,- € jährlich für Studenten
 - € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind in Deutschland steuerlich absetzbar!

Ab einer Höhe von 100,- € wird Ihnen automatisch eine Spendenquittung zugesandt.

Meine Adresse

Name: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail: _____

Freiwillige Angaben

Geboren am: _____ Religion.: _____

Telefon: _____ Beruf.: _____

Spendenkonto Deutschland: Sparkasse Ulm – IBAN: DE 56 630 500 000 123509; BIC: SOLADES 1 ULM

Spendenkonto Österreich: Raiffeisenbank Lungau – IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555; BIC: RVSAAT 2 S 063

A N D E R K U L T U R D E S L E B E N S

Mann und Frau und Ehe sind nicht egal

P. MARKUS LANGER OP

Jesus und das Neue Testament sind eindeutig, wenn es um das Konzept der Ehe geht: Sie ist ein Bund zwischen *einem Mann und einer Frau*. Und in Anschluß daran hält die katholische Kirche fest, daß nach dem Willen Gottes eine Ehe darin besteht, daß ein Mann und eine Frau aus freien Stücken ihr Ja zueinander sagen mit der Absicht, in Treue einander zu helfen, zu achten und zu ehren, bis daß der Tod sie scheidet. Auch ihre Bereitschaft, Kindern das Leben zu schenken und im Glauben zu erziehen, gehört zu diesem Bund.

Freilich, in unserer heutigen Gesellschaft wird dieses Ehe-Konzept nicht mehr allgemein anerkannt. Ja, auch innerhalb der katholischen Kirche besteht eine gewisse Verunsicherung. Und so manche fragen sich, was nun richtig ist: die Auffassung des Neuen Testaments und der Kirche – oder die Ideen, die unsere neueren gesellschaftlichen Entwicklungen mit sich bringen.

Bei der Beantwortung dieser Frage entscheidet sich viel daran, ob ich überhaupt an einen Schöpfer glaube, der die Welt sehr bewußt und gedankenvoll so gestaltet hat, wie ich sie vorfinde, oder ob ich die Welt als Produkt einer im Grunde rein zufälligen

Entwicklung ansehe. Denn wenn ich glaube, daß die Natur das Produkt einer letztlich rein zufälligen Entwicklung ist, bin ich im Prinzip frei, sie umzugestalten. Für die Ehe und das Miteinander der Geschlechter würde dies bedeuten, daß ich nach Belieben die Geschlechter sowie ihre Beziehungen und Aufgaben neu konstruieren und zuordnen kann, sobald mir die Technik und unser Wohlstand es nur ermöglichen. Wenn ich jedoch glaube, daß die ganze Welt – und auch das männliche und weibliche Geschlecht – von Gott geschaffen wurde und daß ein Plan dahinter liegt, warum Gott die Welt so geschaffen hat, ist es vielmehr ratsam, diesen Plan zu kennen und mich nach ihm auszurichten.

Als Christen vertreten wir Letzteres: Wir glauben, daß Gott hinter Allem steht und daß er in unsere Welt eine Ordnung hineingeschrieben hat, die zu unserem Glück dienen soll. Wenn wir uns nicht an seinen objektiven Plan halten, wird dies dem einzelnen Menschen und schließlich der Menschheit als Ganzes früher oder später schaden. Die uns von Gott eingeschriebene Natur läßt sich nämlich nicht ändern. Doch wenn wir uns an sie halten, so ist das die optimale Voraussetzung, um in Harmonie mit uns selbst und den Mitmenschen und insbesondere

*»Glück mißt man
nicht nach Länge
oder Breite,
sondern nach Tiefe.«*

AGATHA CHRISTIE

in Einheit mit Gott unseren Weg zu gehen und auf ewig glücklich zu werden.

Auf Mann und Frau und Ehe bezogen bedeutet dies: Wir sollten nachfragen, welche Art von Plan wohl hinter der Schöpfung von Mann und Frau liegt. Gibt es da eine tiefere Absicht von Seiten des Schöpfers? Und ich möchte daher im Folgenden der Frage nachgehen, welchen Zweck Gott mit der Erschaffung von Mann und Frau verfolgt haben mag. Und was er sich dabei gedacht hat, daß er gerade *zwei* Geschlechter erschuf.

Gott hätte es ja auch anders machen können. Zum Beispiel hätte er nur Männer schaffen können. Oder nur Frauen. Jedenfalls nur *ein Geschlecht*. Und er hätte dieses eine Geschlecht so ausstatten können, daß jeder jeden begatten kann und zudem jeder eine Gebärmutter in sich trägt. Alle wären also gleich, was die Ausstattung der Geschlechtsorgane anbelangt. Und jeder könnte mit jedem Kinder zeugen.

Gott hätte uns alternativ auch so gestalten können, daß jeder allein *aus sich heraus* Nachwuchs hervorbringen kann. So daß es also überhaupt kein sexuelles Zusammenkommen bräuchte. Auch das wäre denkbar gewesen.

Und wiederum hätte Gott es auch so einrichten können, daß es *drei Geschlechter* gibt – oder auch vier oder noch mehr. Und es müßten dann zum Beispiel die drei verschiedenen Geschlechter in den sexuellen Kontakt treten, damit ein Kind entsteht. Gott wäre frei gewesen, die Welt so zu gestalten.

Diese Phantasien mögen uns Science-Fiction-mäßig anmuten. Aus gutem Grund. Denn Gott hat es sich schließlich anders ausgedacht. Und zwar, so mein Eindruck, aus einer bewußten Überlegung heraus. *Die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen ist kein Zufall. In der Zweigeschlechtlichkeit des Menschen möchte Gott nämlich etwas aufstrahlen lassen von dem ewigen Ziel, warum es uns Menschen überhaupt gibt!*

In der Bibel sehen wir immer wieder, daß Gott die Dinge, die er mit uns Menschen vorhat, durch Vor-

zeichen ankündigt und uns auf diese Weise vorbereitet. Er liebt es, uns einzustimmen und uns so für unseren Weg zu stärken. Und das betrifft auch unser ewiges Ziel; das letzte Ziel, weswegen wir und die ganze Welt überhaupt da sind.

Was ist unser ewiges Ziel? Nun: die himmlische Hochzeit mit Gott und das ewige Leben mit ihm. Gott hat uns Menschen aus Liebe erschaffen, damit wir seine Liebe beantworten und ihn zurücklieben, auf daß sich dereinst im Himmel sozusagen *zwei Partner* in ewiger Liebe lieben: auf der einen Seite Gott – in der Gestalt von Jesus Christus; und auf der anderen Seite die Gemeinschaft der Erlösten – die „himmlische Kirche“ (vgl. Offb 19,6-9).

Es handelt sich also um eine ewige Partnerschaft, die das Ziel dieser Welt ist. Und zwar eine Partnerschaft von Zweien! Nicht von nur Einem oder von Dreien oder Vieren oder sonst was. Sondern im Wesentlichen geht es hier um eine Partnerschaft zwischen Gott und der Menschheit. Zwischen Christus und der ewigen Kirche. Zu diesem Ziel wurde die ganze Welt geschaffen!

Diese zukünftige ewige Partnerschaft, die am Ende unserer Welt offenbar werden wird, wird in der Offenbarung des Johannes thematisiert. Dort heißt es über das himmlische Jerusalem, welches die zukünftige Gemeinschaft der Erlösten darstellt, daß sie wie eine „Braut“ aus dem Himmel herabkommen werde (Offb 21,2). Die zukünftige Gemeinschaft der Erlösten ist wie eine *Braut*! Und Jesus Christus ist ihr Bräutigam (Offb 19,7).

Johannes der Täufer erklärte über Jesus, als alle Leute unserem Herrn nachliefen: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam.“ (Joh 3,29) Auch hier findet sich dieser Gedanke: Jesus ist Bräutigam; und die Gemeinschaft der Gläubigen ist seine Braut.

Unser letztes Ziel ist also eine ewige himmlische Hochzeit; wir in Einheit mit Jesus, unserem Bräutigam. Die Vereinigung mit ihm wird das volle Glück unserer Seele sein! Und das bedeutet wiederum für uns hier auf Erden, daß wir eingeladen sind, in

*»Ich war mir immer
so sicher – zu sicher...
Aber jetzt bin ich sehr
bescheiden und sage wie
ein kleines Kind:
Ich weiß es nicht...«*

AGATHA CHRISTIE
(POIROTS LETZTER FALL)

Erwartung dieser himmlischen Hochzeit zu leben, bereits jetzt in Gott verliebt und uns nach ihm sehend. Wir sind eingeladen, bereits jetzt eine bräutliche Beziehung mit Gott einzugehen, gleich einer Verlobten, die auf die Hochzeit zugeht.

Als Vorgeschmack und als ein Vorzeichen des Ziels der Weltgeschichte gibt Gott uns aber die Ehe von Mann und Frau!

Jedes Hochzeitspaar hier auf Erden – und jedes Ehepaar, das so lebt, wie Gott es in die Ehe hineingeschrieben hat – spiegelt schon hier in dieser Zeit das ewige Ziel wider: Jedes Ehepaar, das in gegenseitiger Liebe, Treue und Unauflöslichkeit seinen Weg geht, ist ein Abbild für die ewige Liebe und Treue, die dereinst im Himmel zwischen uns Erlösten und unserem Erlöser bestehen wird; ist ein Abbild für das ewige Glück. Und jede Liebe und Treue in der Ehe gibt uns einen Vorgeschmack für das, was kommen wird.

Das bedeutet unterm Strich: Mann und Frau und Ehe sind nicht egal. Sondern Gott hat sie sich gezielt auf diese Abbildhaftigkeit hin ausgedacht.

Es ist nicht so, daß Gott die Ehe als Vorausbild der zukünftigen himmlischen Hochzeit einfach „zufällig“ in der Natur entdeckt hat und gesagt hat: „Das ist ja prima, daß es Mann und Frau gibt! Die geben ein schönes Vorausbild ab! Und deswegen nutze ich die bräutliche Beziehung von Mann und Frau als Gleichnis für das Kommende.“ Nein, hier geht es nicht um etwas Zufälliges, sondern um etwas von vornherein Geplantes. Gott hat schon vor Erschaffung der Welt das ewige Ziel im Blick gehabt und hat aufgrund dessen bei der Entstehung des Menschen bewußt dafür gesorgt, daß es zwei Geschlechter – Mann und Frau – gibt, die uns auf dieses kommende Ziel hinweisen sollen.

Mann und Frau und Ehe sind also von Gott nicht zufällig zugelassen oder von ihm konzipiert. In ihrer Natur steckt vielmehr bewußt gewollt eine spezifische Charakteristik, die sie dazu geeignet macht, ein Vorausbild für das Kommende zu sein.

Zu dieser Charakteristik gehört zum Beispiel die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau. Denn die *Unterschiedlichkeit* von Mann und Frau in der Ehe weist auf die Unterschiedlichkeit der beiden *ewigen* Partner hin: Jesus Christus ist und bleibt natürlich auch in der kommenden himmlischen Vereinigung Gott. Seine Partnerin aber wird nur eine Gemeinschaft von Menschen sein.

Der Mann hier auf Erden steht dabei als Symbol für Christus; die Frau für die kommende Gemeinschaft der Erlösten, für die erlöste Kirche. Freilich, diese unterschiedliche Symbolik kann zu Irritationen führen. Denn wenn der Ehemann Jesus Christus darstellt und die Ehefrau „nur“ die zukünftige heilige Kirche, zählt dann der Ehemann nicht mehr als die Ehefrau? – könnte man fragen.

Nein, ist jedoch die Antwort. Denn Folgendes ist zu bedenken: Auch wenn die beiden himmlischen Partner grundlegend ungleich sind – der himmlische Bräutigam ist Gott und seine himmlische Braut besteht nur aus Menschen –, so werden die beiden von Gott doch auf *eine gemeinsame Ebene* gestellt sein: Jesus und die vollendete Kirche sind in der ewigen Einheit zwar unterschiedlich, sie befinden sich aber dennoch auf *der gleichen Ebene!*

Gott wurde in Jesus nämlich ein Mensch. Er hat sich erniedrigt, er hat die Menschheit angenommen und ist in Jesus zum *Gott-Menschen* geworden. Und andererseits hat er die Menschen durch die Gabe des Heiligen Geistes mit heiligmachender Gnade beschenkt und sie so auf die Ebene des göttlichen Lebens erhoben. So sind wir als Christen im Heiligen Geist göttliche Menschen. Und damit gelangen wir beide auf die gleiche Ebene, weil nun in beiden Partnern auf die eine oder andere Weise Menschheit und Gottheit zusammenkommen. Und zwar in Ewigkeit: Gott-Mensch und vergöttlichte Menschen stehen auf einer Ebene als ein ewiges Paar. So ist der Plan des Herrn!

Die zukünftige himmlische Hochzeit zwischen Christus und der Kirche wird in der Heiligen Schrift als eine Beziehung *gleichrangiger* gegenseitiger

Liebe beschrieben. Im ersten Johannesbrief heißt es zum Beispiel, daß wir dereinst Jesus „gleichartig“ sein werden (1 Joh 3,2). Und in der Offenbarung des Johannes lesen wir, daß wir auf Jesu „Thron sitzen“ (Offb 3,21) und „mit ihm herrschen“ werden (Offb 5,10; 20,4; 22,5). Welch unglaubliche Berufung, wenn man sich das vorstellt: Wir werden mit Jesus auf seinem Thron sitzen! Ja, Paulus schrieb, daß diese Gleichrangigkeit im Grunde mit unserer Taufe schon begonnen hat; im Verborgenen. Im Epheserbrief heißt es: Gott „hat uns mit Christus Jesus auf-erweckt und uns zusammen mit ihm [jetzt schon] einen Platz in den himmlischen Bereichen gegeben,

um in den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zu zeigen (Eph 2,6-7).

Es geht Gott also um eine ewige *gleichrangige* Beziehung zu uns – trotz der im Hintergrund stehenden unendlichen Unterschiedlichkeit. Es geht um ein ewiges Füreinander-Da-Sein und gegenseitiges Lieben – wobei jeder das einbringt, was er von seiner Seite einbringen kann.

Aus der Sicht Gottes stehen bei der kommenden ewigen Vermählung diese Gleichrangigkeit und Liebe im Vordergrund. Die Unterschiedlichkeit der



*»Das Leben ist wie ein Zug, Mademoiselle. Es geht weiter.
Und es ist gut, daß es so ist.«*

»Warum?«

»Weil der Zug am Ende seiner Reise ankommt, und darüber gibt es ein Sprichwort in Ihrer Sprache, Mademoiselle.«

*»Reisen enden mit einem Treffen der Liebenden.« Lenox lachte.
»Das wird für mich nicht wahr sein.«*

»Doch – doch, es ist wahr. Sie sind jung, jünger als Sie selbst wissen. Vertrauen Sie dem Zug, Mademoiselle, denn es ist Le bon Dieu, der ihn fährt.«

AGATHA CHRISTIE



Die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

wünscht allen Freunden, Förderern und Abonnenten:

Frohe Weihnachten
und ein
gesegnetes Neues Jahr 2023 !

Zur Skulptur

In einem Interview mit dem Catholic Digest erzählt der Künstler Timothy P. Schmalz von seiner schmerzlichen Vergangenheit (siehe: <https://www.catholicdigest.com/amp/news/conversation/201608-29pro-life-sculptor-timothy-p-schmalz/>):

Interviewer Ihre Skulpturen haben ein starkes Pro-Life-Thema. Gibt es eine Geschichte hinter Ihrer Motivation, Skulpturen mit einer Pro-Life-Botschaft zu schaffen?

Timothy P. Schmalz Die Abtreibung in unserer Kultur ist mir ein ernstes Anliegen. Ich weiß das aus eigener Erfahrung, denn ich bin selbst Opfer einer Abtreibung. Ich hatte eine Beziehung, als ich Anfang 20 war, und die Frau, mit der ich zusammen war, wurde schwanger. Wir wurden von unserer Kultur dazu verleitet, das vermeintlich »Verantwortungsvolle« zu tun. Ich habe erlebt, wie es ist, in einer Klinik zu sitzen und darauf zu warten, daß meine Freundin eine Abtreibung vornehmen läßt, und wie es war, nach der Abtreibung mit ihr zusammen zu sein. Ich habe aus erster Hand gesehen, wie verheerend das für mein Herz und meine Seele war – und auch für die meiner Freundin. Es war absolut erdrückend.

Interviewer Warum ist es wichtig, daß es Pro-Life-Skulpturen im öffentlichen Raum gibt?

Timothy P. Schmalz Father Frank Pavone [der Gründer von *Priests for Life* in den USA] sagte: »Solange Abtreibung unsichtbar ist, so lange wird es sie in Amerika geben.« Ich sehe meine Skulpturen als Kampf gegen diese Unsichtbarkeit. Bis heute, mehr als 20 Jahre später, bin ich immer noch bewegt, wenn ich an die Erfahrung der Abtreibung denke, an die Verwüstung und die Geheimhaltung dahinter.

Meine Skulpturen sind ein aktiver Weg der Sühne. Ich hoffe, daß meine Skulpturen als Oase gegen das Schweigen dienen und sichtbar machen, was oft unsichtbar bleibt.



beiden Partner steht hingegen im Hintergrund. Und daher hat Gott Mann und Frau als Vorausbild auf diese Vermählung auch *auf diese Gleichrangigkeit hin* gestaltet. Schon rein körperlich. Wenn man zum Beispiel Mann und Frau nebeneinander hinstellt, sind beide äußerlich gesehen ziemlich ähnlich. Sie sind von ihrem Aussehen und ihrer Größe her *eher gleich* als unterschiedlich. Hätte Gott bei der Erschaffung von Mann und Frau den unendlichen Unterschied zwischen Gott und Mensch ausdrücken wollen, hätte er Mann und Frau erheblich unterschiedlicher gestalten müssen! Den Mann zum Beispiel als einen Riesen. Und die Frau so klein wie eine Ameise. Aber er wollte nicht die Unterschiedlichkeit betonen, sondern eben jene Gleichrangigkeit und Ebenbürtigkeit, die bei den beiden Partnern der himmlischen Hochzeit realisiert werden wird. Diese Gleichrangigkeit sollen die beiden widerspiegeln.

In der revidierten Einheitsübersetzung heißt es über die Erschaffung der Frau, daß Gott sich wünschte, daß Adam ein Wesen an seine Seite gestellt bekomme, das ihm „ebenbürtig“ sei (Gen 2,18.20). Das Wort „ebenbürtig“ kann auch übersetzt werden mit: „ein Gegenüber“. Oder mit: „ein Gegenpart“. Diese Formulierungen – „Gegenüber“, „Gegenpart“ und „Ebenbürtig-Sein“ – bringen genau *das* zum Ausdruck, um was es geht: daß nämlich Mann und Frau im Gegenüber die ewige Einheit von Christus und der Kirche darstellen sollen; eine Einheit, die gekennzeichnet ist durch ein Füreinander Dasein und ein gegenseitiges Sich-Hinschenken aus Liebe.

Wenn der Mann Christus symbolisiert und die Frau die Kirche, so hat das also nichts mit Dominanz zu tun, sondern es geht um ein ebenbürtiges Gegenüberstehen und Füreinander-Dasein. Und wenn hier auf Erden der Mann manchmal aufgrund seiner körperlichen Kraft meint, über die Frau herrschen zu können, so ist dies hingegen eine Folge des Sündenfalls. Die biblische Schöpfungsgeschichte ist diesbezüglich eindeutig: Wenn es im Buch Genesis heißt: „Der Mann aber wird über dich herrschen!“ (Gen 3,16), so ist dies eine Feststellung Gottes, die erst *nach* dem Sündenfall und *aufgrund* des Sündenfalls erfolgte. Die herrscherliche Attitüde mancher

Männer ist also *nicht* der ursprüngliche Plan Gottes! Erst durch den Fall der menschlichen Natur ist diese Neigung in ihn hineingekommen. Sie bedarf daher der tugendhaften Umwandlung in eine diensthafte Haltung gegenüber dem anderen Geschlecht.

Der ursprüngliche Plan Gottes für das Miteinander von Mann und Frau beinhaltet ein gleichrangiges beiderseitiges Füreinander-Dasein. Gegenseitige Liebe. Wobei jeder das einbringt, was ihm eigen ist. Dabei kommt es, wenn überhaupt, eher dem Mann zu, in der Liebe immer wieder den ersten Schritt zu unternehmen. Denn auch Jesus – das Urbild des Bräutigams – hat den ersten Schritt unternommen, als er für seine Braut ein Mensch wurde und am Kreuz starb. Er ging im Werben um Liebe voran und machte den ersten Schritt!

Die Gemeinschaft von Ehemann und Ehefrau – Paulus beschrieb sie als ein „großes Geheimnis“, das auf Christus und die Kirche zu beziehen sei (Eph 5,32). Dementsprechend schrieben auch die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Die christlichen Gatten ... bezeichnen das Geheimnis der Einheit und der ... Liebe zwischen Christus und der Kirche“ (Lumen Gentium 11). Möge der Herr unseren Eheleuten schenken, daß in ihrem Miteinander immer neu das in ihnen liegende Geheimnis aufleuchtet: die kommende himmlische Hochzeit. Das Ziel der Welt.

Die Redaktion empfiehlt folgende preiswerte Titel zur Vertiefung:

Pavel Blazek

... und sie werden ein Fleisch

Veränderliches und Unabänderliches in der katholischen Ehelehre.

ISBN /EAN: 97837171133409

84 Seiten, handliches Din-A6-Format, geheftet

Preis: 2,50 €

Die tschechische Urfassung des Textes wurde mit Unterstützung der tschechischen Bischofskonferenz veröffentlicht.

Markus Graulich (Hrsg.)



Familie

Keimzelle der Gesellschaft und der Kirche im Kleinen.

Referate des gleichnamigen Symposiums in Rom, 2022.

ISBN /EAN: 9783863573638

103 Seiten, Paperback

Preis: 6,95 €



»Heirate doch einen Archäologen!
Je älter du wirst, desto
interessanter findet er dich!«

AGATHA CHRISTIE



Agatha Christie mit ihrem Mann, dem Archäologen Max Mallowan.

Portrait

Jérôme Lejeune

13. Juni 1926 - 3. April 1994



Die Botschaft

oder:

»Allein das Leben kann gewinnen.«

DR. MANFRED M. MÜLLER

Die Entdeckung

Es ist der 22. Mai 1958.

Jérôme Lejeune ist 32 Jahre alt. In das Arbeitsheft, welches er seit dem 10. Juli 1957 gewissenhaft führt und in das er seine wissenschaftlichen Ergebnisse einträgt, notiert er unter obigem Datum die unglaubliche Zahl 47. Zum ersten Mal entdeckt er bei der genetischen Chromosomenanalyse eines sogenannten mongoloiden Kindes das Vorhandensein eines überschüssigen 47. Chromosoms anstelle der regulären 46 Chromosomen.

Im selben Jahr, im Dezember 1958, nach einem dreimonatigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten, kommt es zu einer Bestätigung des Erstfunds. Bei zwei weiteren Fällen nämlich identifiziert Lejeune erneut die Chromosomenanomalie, und zwar beide Male am 21. Chromosomenpaar. Es besteht kein Zweifel: Lejeune zählt 47 Chromosomen.

Die Entdeckung ist in der Geschichte der Genetik (genauer: der Zytogenetik, die sich speziell mit der Chromosomenanalyse beschäftigt) bahnbrechend, denn es ist das erste Mal, daß mit wissenschaftlicher Methodik ein direkter Zusammenhang zwischen einer mentalen Beeinträchtigung und einer chromosomalen Anomalie identifiziert werden kann.

Im darauffolgenden Jahr, am 26. Jänner 1959, wird der *Akademie der Wissenschaften* in Paris von dem Forschertrio Lejeune, Gautier und Turpin eine entsprechende Studie präsentiert, wobei Lejeune als der Urheber der Entdeckung der Erstgenannte der Studie ist; Gautier als Kollegin, welche die notwendige Technik der Chromosomenfotos bereitstellte, ist an zweiter Stelle aufgelistet, Turpin, der Laborleiter, firmiert als Drittgenannter. Eine weitere Präsentation in der Akademie im selben Jahr (und in derselben Autorenreihenfolge) validiert die ersten Studienergebnisse und diagnostiziert damit das seitdem bekannte Faktum der *Trisomie 21*, daß also bei den bis dahin als mongoloid bezeichneten Patienten ein 47. Chromosom, welches stets am Chromosomenpaar 21 sich

zusätzlich manifestiert, der ursächliche Auslöser der genetischen Anomalie ist.

Das Drama

Lejeune wäre, wenn es mit rechten Dingen zugegangen wäre, zum bleibenden Star der wissenschaftlichen genetischen Gemeinschaft reüssiert. Tatsächlich aber wird er in weiten Kreisen der *scientific community* zur *persona non grata*. Wie das?

1969 wird Lejeune der renommierte *William Allan Memorial Award* verliehen. Es ist die höchste Auszeichnung innerhalb der Fachwelt der Genetiker. Lejeune, der seit seiner Entdeckung zu seiner maßlosen Enttäuschung feststellen muß, daß man seine genetischen Erkenntnisse zur pränatalen Diagnostik mißbraucht, nämlich zur eugenischen Eliminierung von ungeborenen Kindern, die Trisomie 21 aufweisen, steht vor der Wahl: Soll er bei der Preisverleihung eine konventionelle Dankesrede halten oder soll er seine ärztliche Verantwortung wahrnehmen und für die leuchtende Wahrheit des Lebens Zeugnis ablegen?

Während der Preisverleihung in San Francisco, angesichts der versammelten namhaften Genetiker, drückt Lejeune in seiner Ansprache seinen Widerstand gegen die eugenischen Praktiken aus. Er sagt: »Töten oder Nichttöten, das ist die Frage. Seit Jahrhunderten hat die Medizin stets zugunsten des Lebens und der Gesundheit gekämpft, gegen die Krankheit und gegen den Tod. Wenn wir diese Grundlagen ändern, ändern wir die Medizin: Unsere Aufgabe ist es nicht, die Strafe zu verhängen, sondern die Strafe umzuwandeln.« Und er schlägt vor, daß man den Namen des Nationalen Gesundheitsinstituts (*National Institute of Health*) umändern solle in die Bezeichnung Nationales Tötungsinstitut (*National Institute of Death*), denn dieser Name würde zu dessen Aktivität besser passen.

Die Reaktion der Honoratioren ist eisiges Schweigen.

Die Karriere Lejeunes ist danach abrupt abgebrochen. Mit seinem entschiedenen Auftreten für die

unantastbare Würde der *Down-Syndrom*-Kinder und seinem in den kommenden Jahren ebenso konsequenten öffentlichen Protest gegen die Abtreibung in Frankreich, die mit der *Loi Veil* schließlich per Gesetz eingeführt wird, ist sein wissenschaftliche Prestige für etliche Kollegen erledigt. Forschungsgelder werden ihm gestrichen, auf namhafte Kongresse wird er nicht eingeladen, auf die Mauern der medizinischen Fakultät schmieren Anarchisten die Parolen *Tod Lejeune! Man muß Lejeune und seine kleinen Monster töten!* In akademischen Veranstaltungen bedroht ihn ein linker Mob selbst körperlich.

Lejeune widersteht dem Haß. Sein Credo: »Ich kämpfe nicht gegen Menschen, ich kämpfe gegen falsche Ideen.« Illusionen gibt er sich nicht hin. Bereits nach seiner Rede in San Fransisco hatte er in sein Tagebuch geschrieben:

»Ich weiß sicher, und ich wußte es schon lange vorher, daß die wissenschaftliche Welt mir diese Missetat nicht verzeihen würde. Nonkonformist genug zu sein, um noch an die christliche Moral zu glauben und zu sehen, wie sie in voller Harmonie mit der modernen Genetik steht, das ist halt zu viel des Guten. Wenn jemals Chromosomen eine vage Chance auf den Nobelpreis hatten, so weiß ich, daß ich dem mit meiner Mahnung den Hals umgedreht habe. Aber zwischen dem und dem Halsumdrehen von kleinen Kindern, da gab's nichts zu überlegen.«

Versuchen, sein Gewissen gleichsam zu kaufen, von denen seine Tochter mit Bezug auf schriftliche Belege Zeugnis gibt, widersteht er gleichfalls. Dafür erlebt er, wie sich die uralte historische Wahrheit, daß nämlich der Prophet in der eigenen Heimat nichts gilt, sich an ihm erneut bewahrheitet. Während er maßgeblich an der Ausbildung der zukünftigen französischen Genetiker-Generation beteiligt ist, entzieht ihm der französische Staat die notwendigen finanziellen Ressourcen, um eine medizinisch qualifizierte Forschung ins Werk zu setzen, oder schikaniert ihn mit sinnlosen fiskalischen Kontrollen, bis er schließlich sein Labor und seine ganze medizinische Mannschaft aufgeben muß.


Amerikanische Stellen schlagen ihm die Übersiedlung in die Vereinigten Staaten vor, doch er will in seiner Heimat bleiben. Aufgrund seines internationalen Renommées stellen sich zu guter Letzt unerwartete Geldgeber aus dem Ausland ein (USA, England, Neuseeland) und endlich auch das Institut Claude-Bernard, so daß er an einem neuen Ort das *Institut de Progenèse* samt der notwendigen Equipe installieren kann.

Eine seiner zeitweiligen Mitarbeiterinnen, die Ärztin Pilar Calva, die aus Lateinamerika zum Doktratsstudium nach Paris kommt, hält in ihren Erinnerungen an den großen Genetiker fest: »Was mich betrifft, so bestand die wertvollste seiner Leistungen in dem Wandel, den er in mir bewirkte. Als ich in Frankreich ankam, lebte ich ein Leben, das zwischen Glauben und Vernunft aufgeteilt war. Von Montag bis Samstag, so dachte ich, ziehe ich für meine wissenschaftlichen Aufgaben meinen weißen Arztkittel an; am Sonntag ziehe ich sodann den weißen Kittel aus, ziehe mein Kruzifix an und komme meinen religiösen Verpflichtungen nach. Professor Lejeune bekehrte mich gründlich, indem er mir klar machte, daß man den weißen Kittel und das Kreuz tragen kann, und zwar gleichzeitig. Mit anderen Worten: Man kann sowohl mit den Flügeln des Glaubens wie mit den Flügeln der Vernunft fliegen.«

Die Liebesgeschichte

Jérôme Lejeune ist gerade mal 25 Jahre alt, als er sein Medizinstudium mit der Verteidigung seiner Doktorarbeit abschließt und am Beginn seiner medizinischen Laufbahn steht. Doch wie genau wird es nun beruflich weitergehen?

Es ist wie so oft: Unspektakulär, und doch bereits sehr präzise und alles Weitere bestimmend, ebnet sich der Weg. Professor Turpin, einer seiner Lehrer, schlägt ihm vor, in sein Forschungsteam einzutreten und sich eine Weile dem Mongolismus-Studium zu widmen. Lejeune sagt zu. Er weiß, daß mit dieser Konzentration auf ein bestimmtes Segment der medizinischen Forschung seine anderen vielfältigen Interessen zurückzustellen sind. Was er jedoch zu



*»Alles muß in
Betracht gezogen
werden. Wenn die Fakten
nicht mit der Theorie
übereinstimmen – laß die
Theorie fallen.«*

AGATHA CHRISTIE

diesem Zeitpunkt nicht weiß, höchstens vage ahnt, ist, daß der früh eingeschlagene Weg zu seiner Lebensaufgabe wird, ja, zu seiner definitiven Berufung. Und diese Berufung ist kein Job unter anderen, sondern im wahren Wortsinn eine Liebesgeschichte – die Liebesgeschichte zwischen Lejeune und seinen kleinen Patienten und deren Angehörigen.

Wie *Calva* notiert: »Während der stundenlangen Termine überraschte mich am meisten seine Liebe zum Leben. Er sah unterschiedliche Fälle: Patienten, bei denen trotz der von ihm verabreichten Behandlung keine Besserung eintraf. Patienten, die litten und deren Familien, vor allem die Eltern, litten. Ich erinnere mich, wie er zu jenen Eltern sprach, die sich dazu entschieden hatten, ihr Neugeborenes in der Wöchnerinnenstation zurückzulassen, wenn die Untersuchungen einige chromosomale Erkrankungen, zumal Trisomie 21, ergeben hatten: Wie er Worte sprach, um die Eltern und die Patienten zu Liebhabern des Lebens zu machen. Er zeigte ihnen sodann unter dem Mikroskop, inwiefern sie sich von anderen unterschieden. Er glaubte, und machte auch andere glauben, daß Menschen, die an Erkrankungen des Auffassungsvermögens leiden, durchaus fähig sind, zu lieben und insbesondere das Leben zu lieben. Für sie widmete er tausende von Stunden an klinischer Arbeit und Forschung.«

Lejeunes Praxis ist bald international berühmt. Nicht nur aus Frankreich, vielmehr aus unterschiedlichsten Ländern suchen ihn Eltern auf und bitten ihn um Hilfe für ihre Kinder. Und sie erleben einen weltberühmten Arzt, der ihren kleinen Sohn oder ihre kleine Tochter auf seine Knie nimmt und liebevoll mit deren Namen anspricht. »Viele der Mütter sagen«, so Dugast, »daß in eben diesem Augenblick sie verstanden haben, daß ihr Kind zuallererst Paul oder Marie ist und nicht eine Krankheit. In den Worten einer Mutter: Seine Art, das Kind zu begrüßen, mit Sanftheit und einer unendlichen Wertschätzung, so als habe er einen Prinzen vor sich, ließ die Eltern begreifen, daß ihr Kind einen unendlichen Wert in den Augen Gottes hat.«

Für seine kleinen Lieblinge erzählt Lejeune die

klassische Erzählung des *Däumlings* (frz. *Tom Pouce*) neu. Wir alle sind einmal solche Däumlinge gewesen: »Dieser unglaubliche Tom Pouce, dieser Mensch, der kleiner als mein Daumen ist, der existiert tatsächlich; ich meine nicht so sehr den Däumling der Legende, sondern denjenigen, der ein jeder von uns mal gewesen ist.« Und alle wissenschaftlichen Neuerungen und hochtechnisierten Erfindungen bestätigen das, was jedem Unverbildeten einleuchten müßte: »Die moderne Genetik läßt sich in einem fundamentalen Credo zusammenfassen, und dieses lautet: Am Anfang gibt es eine Botschaft, diese Botschaft ist im Leben, und diese Botschaft ist das Leben. Dieses Credo ist eine treffende Paraphrase des Anfangs eines sehr alten Buches, das Sie gut kennen, und zwar das Credo des materialistischsten Genetikers, den es gibt. Warum? Weil wir mit Gewißheit wissen, daß alle Informationen, die das Individuum ausmachen und die nicht nur seine Entwicklung, sondern auch sein äußeres Verhalten prägen werden, daß alle seine charakteristischen Eigenschaften, wie wir wissen, in der ersten Zelle eingeschrieben sind.« Der Däumling ist keine tote Ansammlung von Zellmaterial, kein der Manipulation preiszugebendes bloßes Gewebe, sondern vom allerersten Anfang an diese konkrete, lebendige, einmalige Person.

Und Lejeune beläßt es nicht bei seinen medizinischen und wissenschaftlichen Aktivitäten; er ist zugleich an einer Initiative beteiligt, die dafür sorgt, daß schwangeren Müttern in Not Zufluchtsorte geschaffen werden, wo sie und ihre Däumlinge Geborgenheit erfahren. So entstehen im Laufe der Jahre *Les maisons de Tom Pouce*, die bis heute Mütter empfangen und betreuen.

Wenn freilich über die Liebesgeschichte des Arztes Jérôme Lejeune mit seinen »petits attardés« gesprochen wird, so ist stets mitzubedenken, daß zu dieser Liebesgeschichte noch jemand dazu gehört - Birthe, die Gattin Lejeunes, eine gebürtige Dänin lutherischer Konfession, die zur katholischen Kirche konvertiert. Jérôme und Birthe heiraten am 1. Mai 1952, der Ehe entspringen fünf Kinder.

In einem Brief an Birthe, noch aus der Verlobungszeit

(eine Woche vor der Trauung), schreibt der zukünftige Bräutigam über seine kurz zuvor getroffene berufliche Entscheidung, sich den mongoloiden Kleinen zu widmen: »Mein armer Liebling, du hast dir keinen Milliardär ausgesucht, und unsere Anfänge werden hart sein. Ich weiß allerdings jetzt, daß alles möglich sein wird, weil ich weiß, daß ich auf deinen Mut zählen kann und auf den Schutz Gottes, da das, was wir tun, gut ist. Turpin schlägt mir eine Arbeit mit den Mongoloiden vor, ein oder zwei Jahre. Du weißt, diese kleinen Behinderten. Ich bin überzeugt, daß es diesbezüglich etwas zu finden gibt und daß es vielleicht sogar möglich ist, das Leben von Tausenden (allein in Frankreich gibt es an die 10.000) zu verbessern, wenn wir entdecken, warum sie so sind. Es ist ein hochgestecktes Ziel, was, meine Liebe, uns große Opfer abverlangen wird. Doch wenn du damit einverstanden bist, ein derartig unsicheres, aber rechtes und gesundes Leben, welches auf besagter Hoffnung gründet, zu akzeptieren, bin ich sicher, daß wir es schaffen werden. (Ich sage wir, denn nur dann, wenn du mitgehst und mir hilfst, werde ich es zu was bringen).«

Und Birthe geht die Wege ihres Mannes mit. Sie ist die treue Gattin, die Gefährtin, die Mutter, die Ratgeberin, die mutige Frau, die Stütze, die unerschütterliche Mitkämpferin. Es sagt mehr als tausend Worte über die unverbrüchliche Gemeinsamkeit der Ehegatten, wenn man weiß, daß Jérôme, während seiner etlichen Auslandsaufenthalte, täglich seiner Birthe einen Brief schreibt.

Und um annähernd zu erfassen, wie sehr die Familie für Jérôme Lejeune Mittelpunkt und Kraftquelle in einem ist, genügt es, ein Familienfoto, wenige Monate vor seinem Tod anlässlich des Weihnachtsfestes 1993 aufgenommen, zu betrachten. Die Großfamilie ist da: Gattin, Kinder, Enkelkinder, Schwiegersöhne, Schwiegertöchter. Und mitten in der frohen Schar, umringt von seinen Lieben, Lejeune.

Ein Leben

Mit dreizehn, angeregt durch die Lektüre Pascals und durch Balzacs Roman *Der Landarzt*, hatte für den

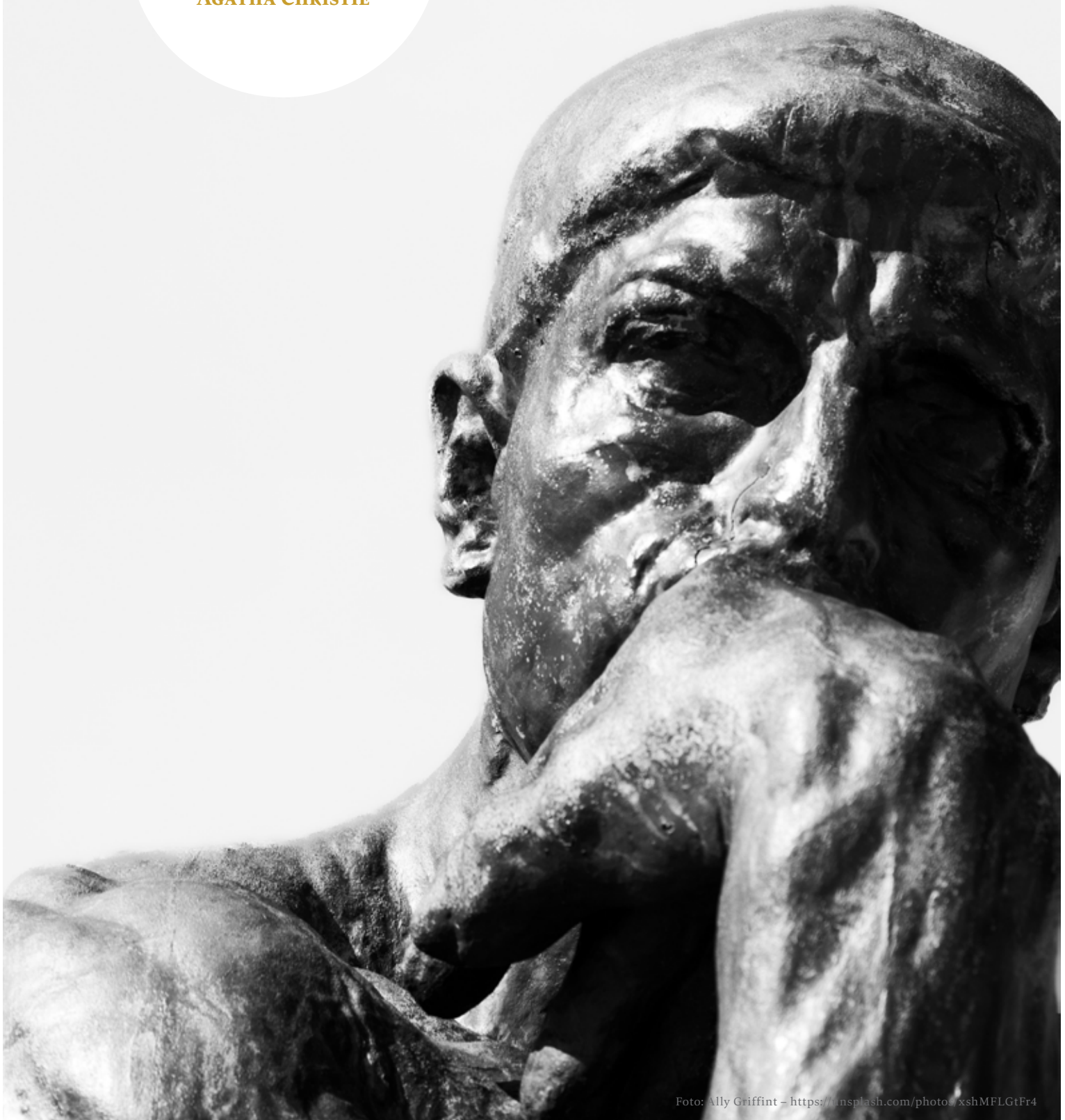
Heranwachsenden festgestanden, Arzt werden zu wollen. Aus dem frühen Wunsch wird schließlich der Humangenetiker Jérôme Lejeune, der in seinem medizinischen Fachgebiet zu den Großen gezählt wird. Doch die Größe des Genetikers, die letztlich darin bestand, daß er, als ausgezeichnete Wissenschaftler, der er war, nie vergaß, daß er zuallererst Mensch ist, der als Arzt die Aufgabe hat, dem Leben des Mitmenschen zu dienen, weil eben dieses Leben die Gabe ist, die – in den Worten Benedikts des XVI. – zu den «nicht verhandelbaren Werten» zählt, kollidierte zwangsläufig mit den Vorstellungen der modernen Welt, welche vielerorts die Würde des menschlichen Lebens mit Füßen tritt. Die Abtreibung im Gewand sogenannter demokratischer Gesetzgebung, mittlerweile zur weltweiten Epidemie geworden, ist das eklatanteste Beispiel in der Reihe der infamen Angriffe auf die Unantastbarkeit des Lebens.

Johannes Paul II. hat in seiner Enzyklika *Evangelium vitae* (1995), die man zurecht als *Magna charta* des Lebensschutzes bezeichnet hat, in Paragraph 68 festgestellt: »Eines der Wesensmerkmale der – schon mehrmals erwähnten – derzeitigen Anschläge auf das menschliche Leben besteht in dem Bestreben, *gesetzliche Legitimation* für sie zu fordern, so als würde es sich um Rechte handeln, die der Staat, zumindest unter bestimmten Bedingungen, den Bürgern zuerkennen müsse, und demzufolge in dem Bestreben, die Umsetzung dieser Rechte mit dem sicheren und unentgeltlichen Beistand der Ärzte und des Pflegepersonals zu verlangen.«

Der Arzt als Handlanger der Kultur des Todes, der den politisch beschlossenen Anschlag auf das Leben schließlich in die Praxis umsetzt - dieser Pervertierung des ärztlichen Ethos' hat sich Jérôme Lejeune zeit seines Lebens entgegengestellt. Und wenn in derselben Enzyklika, im Paragraphen 73, Johannes Paul II. zum notwendigen Widerstand gegenüber den staatlichen inhumanen Gesetzen aufruft, mit den Worten: »Abtreibung und Euthanasie sind also Verbrechen, die für rechtmäßig zu erklären sich kein menschliches Gesetz anmaßen kann. Gesetze dieser Art rufen nicht nur keine Verpflichtung für das Gewissen hervor, sondern erheben vielmehr die

*»Sie sollten Ihre
kleinen grauen
Zellen einsetzen.«*

AGATHA CHRISTIE



schwere und klare Verpflichtung, sich ihnen mit Hilfe des Einspruchs aus Gewissensgründen zu widersetzen«, so hat Jérôme Lejeune diesen vom Sittengesetz geforderten Widerstand, ohne auf seine eigene wissenschaftliche Reputation oder Karriere zu achten, mutig geleistet.

Verleumdungen seiner Person, wir sagten es bereits, waren zahlreich, und die Verleumdungen halten an, bis heute. Ein Beispiel unter vielen: Der Westdeutsche Rundfunk (WDR) bringt 2019 eine Sendung, in der Lejeune mit der reißerischen Schlagzeile denunziert wird: »Lejeunes Karriere begann mit einer Lüge.«

Der Hintergrund: 2009, dem 50-Jahr-Jubiläum der wissenschaftlichen Präsentation des überzähligen Chromosoms, meldet sich die ehemalige Mitarbeiterin Lejeunes, Marthe Gautier, medienwirksam zu Wort und beschuldigt Lejeune des Betrugs, da sie die eigentliche Entdeckerin sei.

Die *Fondation Jérôme Lejeune*, die Lejeunes Erbe verwaltet und weiterführt, hat zu den rufmörderischen Anschuldigungen ausführlich Stellung bezogen, und dies anhand der historischen Quellen (etwa: Laboraufzeichnungen der fraglichen Zeit, Briefe, Fotos etc.).¹ Danach kann von einem Betrug keine Rede sein. Die Widersprüche, Unterstellungen und Geschichtsfälschungen in den Aussagen Gautiers sind anhand der Quellen offensichtlich und also leicht widerlegbar. Die *Fondation* fragt sich freilich, wieso gerade nun diese Anschuldigungen lanciert werden. Und die *Fondation* gibt das Folgende zu bedenken:

»Im Jahr 2009, zum 50. Jahrestag der Entdeckung, erhob Marthe Gautier in einem Artikel in *Médecine/Sciences* zum ersten Mal Vorwürfe. Sie sagt, sie sei von Freunden "ermutigt" worden, unter anderem von Professor Simone Gilgenkrantz. Wir wissen, daß Simone Gilgenkrantz zu den ersten gehörte, die sich Jérôme Lejeune entgegenstellten, welcher die Pränataldiagnostik verweigerte, die zur Eliminierung von Kindern mit Trisomie 21 führte. Simone Gilgenkrantz schreibt in einem ihrer Bücher, daß die französische Genetik den Nobelpreis wegen der Positionen von Jérôme Lejeune verpaßt habe. Wir sind

daher berechtigt, uns zu fragen, ob nicht wissenschaftliche, sondern politische Motivationen Marthe Gautiers Anschuldigungen und ihre Relecture der Geschichte provoziert – und beeinflußt – haben könnten. Und das trotz der offenbaren Tatsachen.«

Johannes Paul II. hat, wie könnte es anders ein, in Jérôme Lejeune früh den Geistesverwandten erkannt. Als der Papst zu Beginn der achtziger Jahre eine *Päpstliche Akademie für das Leben* plant, beauftragt er Lejeune mit dessen Vorbereitung und Gründung. Es ist der 13. Mai 1981, als Lejeune, während des gemeinsamen Mittagessens mit dem Pontifex, diesen Auftrag erhält. Gegen 15.00 Uhr trennen sich der Papst und das Ehepaar Lejeune. Nur zwei Stunden später, am selben Tag, bricht Johannes Paul II. unter des Schüssen eines Attentäters auf dem Petersplatz zusammen. *Mors et vita duello* – Tod und Leben, durch die Jahrhunderte hin im Kampf, hier wird die Realität der Ostersequenz neuerlich sichtbar, in aller Deutlichkeit, in aller Unverschleiertheit, tausendfach reproduziert durch die Fotos des Attentats.

Lejeune und seine Frau erfahren von dem Attentat im Taxi, auf dem Heimweg. In der darauffolgenden Nacht leidet Lejeune an unerträglichen Leibschmerzen. Birthe bringt ihn als Notfallpatient ins Spital. Die beiden nächsten Tage halten die schrecklichen Schmerzen an. Niemand weiß Rat. Man befürchtet das Schlimmste. Schließlich gehen drei Gallensteine ab, die den Gallengang blockierten. Und während Lejeune operiert wird, wird im fernen Rom ein anderer Patient gleichfalls operiert.

1994, am 26. Februar, wird Lejeune offiziell vom Papst zum ersten Präsidenten der neu errichteten Akademie ernannt. Lejeune, schon vom Tod gezeichnet, zögert, ob er dieses Amt annehmen soll; doch schließlich ist er auch mit dieser Sendung einverstanden. Er übt freilich das Amt nur sechs Wochen aus, denn sechs Wochen nach der Ernennung stirbt er.

Das ewige Leben

Im November 1993 wird bei Lejeune ein inoperables Lungenkarzinom diagnostiziert. Die beratenden

Ärzte raten zu einer Chemo- und Strahlentherapie. Seiner Familie sagt er besänftigend: »Bis Ostern braucht ihr euch keine Sorgen zu machen. Ich werde auf jeden Fall bis dahin leben. Danach werden wir die definitive Diagnose erfahren.«

Wenn es die Krankheit ermöglicht, arbeitet er an den Statuten für die *Päpstliche Akademie für das Leben*, beantwortet Telefonanrufe und widmet sich dem Projekt, welchem seit so vielen Jahren sein Leben gilt: Ein Heilmittel zu finden für die an Trisomie 21 Leidenden. Und er kämpft weiter für die von den modernen Ideologien und Technologien bedrohten ungeborenen Kinder. An einen Freund schreibt er: »Bis zum heutigen Tag versuchte ich, es dem Soldaten des Hauptmanns gleich zu tun, dem man sagt: Geh, und er geht. Zurzeit jedoch vermag ich weder weit noch schnell zu gehen. Während es darum ginge, die Embryonen zu verteidigen, die am Tag der Unschuldigen angegriffen werden, habe ich keinen Atem mehr. Für den Moment schreibe ich, getreu der Theorie des Legionärs: *Et si fellitur de genu pugnat*: Und wenn er fällt, dann kämpft er auf den Knien.«

Am Karfreitag empfängt er die Sterbesakramente. Seinen Kindern Damien und Clara sagt er: »Meine Kinder, wenn ich euch eine einzige Botschaft hinterlassen kann, die wichtigste überhaupt: Wir sind in der Hand Gottes. Ich habe dies schon oft genug in meinem Leben wahrgenommen.«

Auf die Frage Damians hin, welche besonderen Wünsche er für das Requiem und für die Beerdigung habe, antwortet er, daß er nur einen Wunsch habe: »Daß meine kleinen Kranken, wenn sie es wollen, kommen können, ohne eingeschüchtert zu sein, und daß für sie Plätze reserviert werden.«

Genauso geschieht es. Beim Begräbnis in Notre-Dame, während der Fürbitten, geht Bruno nach vorne. An Brunos Karyotyp sowie an denjenigen von sechs anderen an Trisomie 21 Erkrankten hat seinerzeit Lejeune seine revolutionäre Entdeckung gemacht. Zur Überraschung aller ergreift Bruno das Mikrofon, in seiner Hand die Parte des Verstorbenen. Und Bruno sagt mit klarer und starker Stimme: »Danke,

mein Professor, für das, was Sie für meine Mutter und meinen Vater getan haben. Dank Ihnen bin ich stolz auf mich.«

Jérôme Lejeune stirbt in der Frühe des Ostersonntags, 1994. Als am Morgen der Priester in das Krankenzimmer tritt, um Lejeune die heilige Kommunion zu reichen, empfängt, da er bereits verschieden ist, seine Gattin anstelle seiner den Leib des Herrn.

Aus seinem inneren geistlichen Leben hatte Lejeune nie großen Aufwand gemacht. Das gehörte zu seiner Haltung der Diskretion. Wer sehen wollte, der sah, daß er aus dem Glauben lebte. Die alles entscheidende Liebe zu Christus überwölbte das Leben des Ehegatten, des Familienvaters, des Arztes, des Freundes. In einem nie abgeschickten Brief an seinen geliebten Bruder Philippe hatte er Jahrzehnte zuvor, 1967, anlässlich des Besuchs eines Kongresses der israelischen medizinischen Vereinigung, geschrieben, was ihm am See von Genesareth widerfahren war. Wie er dort »eine kleine geschmacklose Kapelle« betreten hatte, »auf diesem neuen Pflaster, das vielleicht keine dreißig Jahre alt war.« Und Jérôme wirft sich auf den Boden, »um die verborgene Fußspur Dessen zu küssen, der dort gegenwärtig war.« Und hier, in dieser armseligen Kapelle, ist ihm, »als würde ein Sohn seinen geliebten Vater wiederfinden, einen endlich erkannten Vater, einen verehrten Meister, ein entblößtes heiligstes Herz, es war etwas von all dem und noch viel mehr (...) und ich ging wieder weg in Richtung des galiläischen Meeres und trug für immer die Gewißheit des Wiedersehens und der wunderbaren Vertrautheit mit mir, die Jesus für die Menschen vorbereitet hat, hier oder dort, hier unten oder dort oben, dort unten oder hier oben, weit weg, weit weg, aber vielleicht sehr bald, in jener wirklichen Umkehrung von allem, was ist, und die zu guter Letzt erst entdeckt wird, wenn wir sie von der anderen Seite der Zeit aus sehen können.«

»Bruder Jérôme«

In seinem Kondolenzschreiben an den Pariser Kardinal Lustiger, einen Tag nach dem Heimgang Lejeunes, schreibt Papst Johannes Paul II.:



*»Wozu ist Geld
gut, wenn man
damit kein Glück
kaufen kann?«*

AGATHA CHRISTIE

»Als Biologe und Wissenschaftler war er vom Leben begeistert (...) Er ist ein unermüdlicher Verteidiger des Lebens geworden, vor allem des Lebens ungeborener Kinder, das in unserer zeitgenössischen Gesellschaft so großen Gefahren ausgesetzt ist, daß man an eine geplante Bedrohung denken könnte (...) Professor Jérôme Lejeune hat die besondere Verantwortung des Wissenschaftlers in vollem Umfang auf sich genommen: Er war bereit, zum *Zeichen des Widerspruchs* zu werden, ohne sich um den Druck seitens der freizügigen Gesellschaft zu kümmern oder um die Verfemung, der er ausgesetzt war. Heute trifft uns der Tod eines großen Christen des 20. Jahrhunderts, eines Menschen, für den die Verteidigung des Lebens zum Apostolat wurde. Es ist offensichtlich, daß diese Form des Laienapostolats in der gegenwärtigen Lage der Welt besonders nötig ist. Wir möchten heute Gott, dem Urheber des Lebens, für alles danken, was Prof. Lejeune für uns gewesen ist und was er für den Schutz und die Förderung der Würde des menschlichen Lebens getan hat. Ich möchte ihm insbesondere dafür danken, daß er damals die Initiative zur Einrichtung der *Päpstlichen Akademie für das Leben* ergriff. Prof. Lejeune war lange Jahre Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften; er bereitete alles Notwendige zu dieser Neugründung vor, deren erster Präsident er wurde. Wir sind sicher, daß er nunmehr bei der göttlichen Weisheit für diese so wichtige Institution betet, die ihr Dasein größtenteils ihm verdankt.«

Und Johannes Paul II. nennt Lejeune: »Unser Bruder Jérôme«.

Am 21. Januar 2021 wurde dem Diener Gottes Jérôme Lejeune, im Zuge des eingeleiteten Seligsprechungsprozesses, von der *Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse* der heroische Tugendgrad zuerkannt. Er ist damit als *verehrungswürdig* proklamiert.

Aussprüche von Jérôme Lejeune

»Die Tatsache zu akzeptieren, daß nach der Befruchtung ein neuer Mensch entstanden ist, das ist nicht länger eine Frage des Geschmacks oder der Meinung.

Die menschliche Natur des Menschen von der Empfängnis bis ins hohe Alter ist keine metaphysische Vorstellung. Sie ist klarer experimenteller Beweis.«

»Jedes Individuum hat einen sehr akkuraten Anfang – bei der Empfängnis.«

»Wer wird für die Kinder sprechen, wenn wir uns nicht trauen, es zu tun?«

»Wissenschaft ohne Gewissen ist nur ein Ruin der Seele, da sind wir uns alle einig. Aber Gewissen ohne Wissenschaft ist nur ein Ruin der Intelligenz. Darüber müssen wir uns auch einig sein.«

»Es mag unangemessen erscheinen, die Beweise der Offenbarung mit den auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhenden Hypothesen in Einklang zu bringen; denn diese beiden Erkenntnisarten sind grundverschieden. Die eine ist uns umsonst gegeben und drückt sich in einer poetischen Sprache aus, die das Herz mit Freude versteht; die andere ist mühsam erarbeitet und ein schwieriger Diskurs, den die Vernunft nur mit Mühe meistert. Entlang der unterschiedlichen Erklärungstheorien scheinen sich diese beiden Wege mal gegenseitig zu bestätigen, mal sich zu widersprechen, während doch beide zur Wahrheit führen sollten.«

»Man sagt, die Abtreibung gehöre nun zu den Moralvorstellungen und dagegen könne man nichts tun... aber der Wandel kann auch in die andere Richtung gehen, und - ohne den Propheten zu spielen -, wir können sicher sein, daß er stattfinden wird. Gesundheit durch Tod ist ein lächerlicher Triumph. Nur das Leben kann gewinnen.«

»Gerade die moderne Genetik lehrt uns, daß der geschriebene Stil der Chromosomen für unsere ganze Art derselbe ist. Daß vom Chinesen bis zum Patagonier, vom Lappländer bis zum Buschmann alle Menschen die gleichen Chromosomen haben, das beweist uns ihre Abstammung von den gleichen Vorfahren (...) Die alte Idee, daß die Menschen Brüder sind, ist daher nicht nur die Empfindung des Dichters oder die Hoffnung des Moralisten,

sondern eine Wirklichkeit der Forschungsbefunde. Und diese Brüderlichkeit wird noch ergänzt durch die unglaubliche Demut, in der jeder von uns seine Existenz begonnen hat (...) Diese Brüderlichkeit und diese Demut müssen daher auch die Leitbilder für unser ganzes Verhalten sein. Und vielleicht noch mehr für uns Mediziner, die wir die Aufgabe haben, das Leben der Menschen zu bewahren, denn der Respekt vor dem Leben ist der Grund, auf dem alle natürlichen Werte ruhen.«

Zu Studenten:

»Wolle es der Himmel, wie Francois Rabelais, der berühmteste unter den Ärzten Frankreichs wünschte, daß ihr euch einsetzt auf dem Weg des Lebens, ausgerüstet mit dem einzig Notwendigen, nämlich *mit der Führung Gottes und der Begleitung der Menschen*.«

Zur Tochter Clara:

Auf meine Frage hin, ob er seinen kleinen Kranken etwas weitergeben wolle, antwortete er: »Nein. Nicht, daß ich dafür zu träge wäre, aber weißt du, ich besitze nicht viel. Und ich habe ihnen mein ganzes Leben gegeben; ja, mein Leben, und es war alles, was ich hatte.«

Weiterführend

Lejeune, Jérôme, Die Botschaft des Lebens, in: Wissenschaft und christliches Leben. Drei Beiträge, Adamas Verlag, Köln 1974, 29-34.

ders., Au commencement, la vie. Conférences inédites de Jérôme Lejeune (1968 – 1992), Mame, Paris 2014.

Bernet, Anne, Jérôme Lejeune: Le père de la génétique moderne, Presses de la Renaissance, Paris 2004.

Calva, Pilar, Wer war Professor Jérôme Lejeune? In: Medizin und Ideologie 2/2015, 34-38.

Dugast, Aude (Hg.), Prier 15 jours avec le Professeur Jérôme Lejeune, Nouvelle Cité, Bruyères-le-Châtel 2015.

Lejeune Clara, Das Leben ist ein Geschenk. Mein Vater Jérôme Lejeune, Rückersdorf 2021.

Le Méné, Jean-Marie, Le professeur Lejeune, fondateur de la génétique moderne, Mame, Paris 1999.

DVD, Jérôme Lejeune: Aux Plus Petits d'Entre les Miens, Aloest Productions 2017.

Fußnoten

- ¹ Siehe dazu: Questions Réponses sur la Controverse sur la découverte de la trisomie 21, unter: <https://www.fondationlejeune.org/questions-reponses-sur-la-controverse-sur-la-decouverte-de-la-trisomie-21> [15.01.2022]



Rezension:

Clara Lejeune – Mein Vater Jérôme Lejeune

Ein Pilger

Ehemann, Vater, Wissenschaftler, Katholik, Beter, Poet – Clara Lejeune, die Tochter Jérôme Lejeunes, zeichnet in ihrer Biographie *Das Leben ist ein Geschenk*, die seit 2021 auch in deutscher Übersetzung vorliegt, ein berührendes Portrait ihres weltberühmten Vaters.

Eines zumal wird in den Aufzeichnungen der Tochter klar: Jérôme Lejeune ist ein Mann aus einem Guß. Der Mann, der im Privaten sich liebevoll um seine Familie kümmert (denn »der herausragende Medizinprofessor [ist] aus fester Überzeugung an erster Stelle ein Vater und ein Ehemann«), ist kein anderer, wenn er in

der Öffentlichkeit spricht oder im Labor arbeitet oder auf Krankenvisite ist. Er ist stets der Aufrichtige, der Geradlinige, der Zeuge – »die ‚politische Korrektheit‘ kümmerte ihn nicht.« Hier ist ein Mann, der versucht, ein Liebender zu sein, und der sein Gewissen nicht verbiegt, sondern dessen Urteil annimmt und beherzigt. Und vielleicht ist eben diese Präsenz des Eindeutigen in einer Zeit, die durch und durch zerrissen ist, mehr denn je vonnöten und leuchtendes Vorbild.

Als Lejeune, der »Arzt mit Leib und Seele«, seine berühmte Entdeckung der Trisomie 21 macht (1958), ist das Klima für die damals so genannten mongoloiden Kinder und deren Eltern ein verheerendes. Das allgemeine Vorurteil geht davon aus, daß der Defekt vermutlich auf eine syphilitische Erkrankung zurückzuführen ist; die Mutter zumal wird klammheimlich der moralischen Ausschweifung verdächtigt.

In dieses Klima der unerträglichen Ausgrenzung und Denunziation bringt Lejeune die verbale und moralische Abrüstung. Und mehr. Der Humangenetiker, der mit 38 Jahren der jüngste Professor für Medizin in Frankreich ist, dem in Paris ein Lehrstuhl *ad personam* eingerichtet wird, wird aus seiner Verantwortung als Wissenschaftler heraus zugleich derjenige sein, der die ihm anvertrauten Kinder und deren Eltern wahrhaft betreut – nicht als Fälle, sondern als menschliche Schicksale, deren Leiden zum Mitleiden herausfordert. »Sehr schnell«, so seine Tochter, »wurde er, ohne sich dessen bewußt zu sein, zu einem Arzt der Seelen.« Er ist da, wenn man ihn braucht, er gibt unermüdlich Rat, erklärt, bietet Hilfe an und ermutigt:

»Mein Vater wurde zu jeder Zeit, ob Tag oder Nacht, angerufen, um einen Termin zu vereinbaren oder Rat bei ihm zu holen: Eine schwangere Frau, die bei einer Ultraschalluntersuchung gerade erfahren hatte, daß es ein ‚Risiko‘ gab, Eltern, deren gesundes normales Kind sich einem chirurgischen Eingriff oder einer schweren Behandlung unterziehen mußte, oder Eltern, die eine Diagnose beunruhigte. (...) Die Leute staunten oft über die Verfügbarkeit meines Vaters. Eines aber hatte er uns beigebracht: ‚Wenn Eltern sich um ein krankes Kind sorgen, darf man sie auch nicht eine Nacht warten lassen, wenn man es anders

machen kann.‘ Wir haben viele Weihnachtsfeste, Samstage und Sonntage mit Störungen wie etwa Telefonaten oder Besuchen erlebt, aber angesichts des Leidens waren alle Störungen unwichtig.«

Dabei ist Lejeunes Anteilnahme keine sentimentale. Er mutet den Eltern die ganze Wahrheit zu. Sie haben ein behindertes Kind, ein Kind mit einer genetischen Anomalie. Doch dieses Kind ist zugleich ein Schatz, mit eigenen, unverwechselbaren Fähigkeiten und einer unvergleichbaren Kraft der Liebe.

Für seine wissenschaftlichen Erkenntnisse, deren Solidität er unablässig an der Wirklichkeit überprüft, kämpft Lejeune mit Glut und Kompetenz. Auf ungezählten Reisen und Vorträgen stellt er, der Pilger der wunderbaren Botschaft des Lebens (»Ähnlich einem Pilger packte er seine Siebensachen, wenn er mit dem Flugzeug reiste...«), seine Expertisen zur Debatte – uneitel, dem wissenschaftlichen Ethos verpflichtet und stets bemüht, »einen Funken intelligenter Liebe« zu entfachen. Für diesen Einsatz, so wird bald überdeutlich, hat er einen hohen Preis zu bezahlen. Denn als man seine genetische Entdeckung nutzen will, um die ungeborenen Kinder aufzuspüren und anschließend abzutreiben, wird er zum beredten Verteidiger der kleinen Däumlinge und zum wortwörtlich *unbestechlichen* Lebensschützer (denn auch das versuchte man: Sein Gewissen zu kaufen), was ihn bei den zeitgeistigen Tonangebern und Totengräbern zur *persona non grata* macht.

Und auch dies macht die Tochter klar: Das Lebenswerk Lejeunes, und das meint nicht nur sein wissenschaftliches Erbe, sondern auch sein familiäres Vermächtnis, ist nicht zu denken ohne seine tiefe Verwurzelung in einem Leben des Glaubens und des Gebetes. Die diesbezüglichen Zeugnisse sind zahlreich, sie zeichnen sich durch eine selbstverständliche wie unaufdringliche Leuchtkraft aus. Zum Beispiel dieses: Als er zum maßgeblichen Gutachter im seinerzeit berühmten *Maryville Prozeß* berufen wird, dem Prozeß, in dem das Sorgerecht um kryokonservierte Embryonen zur Verhandlung steht und die Frage, ob diese Embryonen menschliche Wesen sind, geht Lejeune, wie seine Tochter

notiert, in den Entspannungszeiten einer anderen Tätigkeit nach:

»Umgeben von einem Haufen Dokumente, vorbereitet für seine Aussage vor dem Gericht in Maryville in den USA., schnitzte Jérôme Holz.« Lejeune bastelt Fingerrosenkränze. »Es war ihm schließlich eine Freude zu beten, jenes Gebet des Arbeiters, der dem Herrn das, was er erschaffen hat, auch schenkt. Seine Fingerrosenkränze aus Holz waren sehr beliebt. Sie waren schön, fanden ihren Platz in der Hosentasche oder in der hohlen Hand, und jeder war ein Unikat. Begleitet haben sie Freud und Leid zahlreicher Menschen; darunter waren uns viele fremd, aber es gab auch sehr bekannte Persönlichkeiten, die meinen Vater um einen Rosenkranz gebeten hatten. Mit

dem Rosenkranz ließ er sie an seiner Freundschaft, seinem Mut und seinem Gebet teilhaben.«

Clara Lejeunes Buch ist, das dürfte aus dem bislang Gesagten ersichtlich geworden sein, eine große, posthume Liebeserklärung an ihren Vater, und wie jede echte Geschichte der Liebe baut sie auf und erhellt und ist jedem, der das Wahre, Gute, Schöne in Zeiten der Verwirrung ersehnt, zu empfehlen. Die Tochter, 1960 geboren, ist verheiratet und mittlerweile Mutter von neun Kindern. Wie sagte ihr Vater: »Allen habe ich stets die eine und selbe Geschichte erklärt, die des Däumlings, die ihr gut kennt. Es ist die schönste Geschichte der Menschheit, und sie beginnt jeden Augenblick von neuem, wenn ein neues Leben im Verborgenen entsteht: Ein großartiges Wunder.« ■



Clara Lejeune

Das Leben ist ein Geschenk.

Mein Vater Jérôme Lejeune

Lepanto Verlag.

(Reihe »Erinnern und Überliefern«).

Klappenbrochur.

ISBN 978-3-942605-22-9.

168 Seiten.

Preis: 19,00 €



Diskriminiert, entrechtet, zensiert

Dear Future Mom

Es passiert nicht alle Tage, daß ein kurzes Filmchen vom französischen Staat „gecancelt“ und im

Fernsehen zensiert wird. War es gewaltverherrlichend, obszön oder diskriminierend? Im Gegenteil. Das Video, von einer karitativen Organisation für Menschen mit Down-Syndrom produziert, beginnt mit der E-Mail einer schwangeren Mutter:

„Ich erwarte ein Baby. Doch ich habe erfahren, daß es Downsyndrom hat. Ich habe Angst. Was für ein Leben wird mein Kind haben?“

Die Frau bekommt eine Antwort per Video, in dem 18 Menschen mit Down-Syndrom auf die Sorgen der Mutter reagieren. Mal strahlend, mal nachdenklich, immer anrührend, antworten sie der Mutter:

„Liebe zukünftige Mama, hab' keine Angst. Dein Kind wird dich umarmen und zur Schule gehen können. Dein Kind wird schreiben lernen und es wird Dir schreiben können. Irgendwann wird Dein Kind arbeiten und Geld verdienen. Und mit dem Geld kann es Dich ins Restaurant einladen.“

Nicht viele Clips schaffen es, in weniger als zweieinhalb Minuten mit Stereotypen aufzuräumen und gleichzeitig zu Tränen zu rühren. Und das, ohne kitschig zu werden. Die Kernbotschaft: Kinder und Menschen mit Trisomie 21 können ein erfülltes, glückliches und bedeutsames Leben führen.

So weit, so herzerwärmend. Und wenn der französische Staat sich nicht eingemischt hätte, wäre es dabei geblieben.

Zensur und Verbot

Das Hoffnung machende Video wurde von der *Jérôme-Lejeune-Stiftung* in Frankreich verbreitet. Die Stiftung setzt seit Jahren die Standards in Wissenschaft, Forschung und Pflege zum Down-Syndrom. Auf die Initiative der Stiftung lief das Video als „Nachricht von allgemeinem Interesse“ auf verschiedenen Fernsehsendern.

Doch dann kam der französische Staat dazwischen. Eine staatliche Medienaufsichtsbehörde („Verwaltungssenat für Rundfunk“) verbot die Ausstrahlung des Videos. Mit der lapidaren Begründung, der Inhalt sei nicht von „allgemeinem Interesse“, zensierte der Verwaltungssenat die hoffnungsvolle Botschaft. Durch die Entscheidung der Behörde wurde die Stiftung dann daran gehindert, das Video weiter zu verbreiten.

Das löste eine Kontroverse aus. Kurz davor war der Kurzfilm bei den Internationalen Festspielen der Kreativität in Cannes noch mit sechs Löwen ausgezeichnet worden. Eine breite Allianz von Menschenrechtsexperten, Sprecher für Behindertenrechte und viele Engagierte mit Down-Syndrom baten daraufhin den Verwaltungssenat, das Verbot zurückzunehmen. Doch nichts geschah.

Das Video paßt den französischen Bürokraten nicht ins Konzept

Lächelnde Menschen, die zur Entscheidung für das Kind ermutigen. Das Paradebeispiel für Lebensschutz paßt einigen französischen Bürokraten nicht ins Konzept. Der Verwaltungssenat begründete die Zensur des Videos damit, daß das Video Frauen



verstören könnte, die ihre behinderten Kinder abgetrieben hatten.

In Frankreich werden 96% aller Kinder mit Down-Syndrom abgetrieben. Erst vor kurzem hat Präsident Emmanuel Macron seine Ansicht bekräftigt, es gebe ein Recht auf Abtreibung statt einem Recht auf Leben.

Pränatale Diskriminierung

Die pränatale Diskriminierung von Kindern mit Down-Syndrom ist dramatisch. In Deutschland erblicken 9 von 10 Kindern mit der Diagnose Trisomie 21 nicht das Licht der Welt. Dort wird jetzt die sogenannte nicht-invasive Pränataldiagnostik zum medizinischen Standard, der von der Krankenkasse bezahlt wird. Eugenik wird wieder zu einer Realität in Deutschland.

Deswegen brauchen alle Eltern Menschen, die Ihnen Mut zusprechen; und das ganz besonders, wenn medizinisch fragwürdige Tests Unruhe und Angst verbreiten. Inzwischen ist es kein Geheimnis mehr, daß die Abtreibungslobby auch Abtreibungen zu einer normalen medizinischen Dienstleistung machen möchte, von jedem Krankenkassenbeitragszahler mitfinanziert und vom Staat gefördert.

Vor Gericht für Gleichberechtigung und gegen Zensur

Die *Jérôme-Lejeune-Stiftung* läßt sich nicht einschüchtern und forscht weiter nach Wegen, Menschen mit Trisomie 21 zu helfen und ihre Rechte zu verteidigen. Nachdem ihr Mutmacher-Video zensiert worden war, zog die Stiftung in Frankreich vor Gericht. Doch im November 2016 wies der französische Verwaltungsgerichtshof die Beschwerde ab. Deswegen bringt die *Jérôme-Lejeune-Stiftung* den Fall nun mit der Unterstützung durch die Menschenrechtsorganisation *ADF International* vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Der belgische Jurist Jean-Paul Van De Walle ist bei *ADF International* für den Fall verantwortlich. Über

die Zensur des kurzen Videos ist er entsetzt: „Warum zensiert man Menschen, die über ihr Leben mit einer Behinderung sprechen?“

„Wir sind nicht anders als Ihr.“

Denn Selektion und zahlreiche Stigmata machen das Leben von Menschen mit Down-Syndrom ohnehin schon schwer. Über das Leben von und mit Menschen mit Down-Syndrom existieren zahlreiche Mißverständnisse – und das ist nur eine von zahlreichen Auswirkungen der langjährigen Diskriminierung. Viel zu wenige Menschen haben tatsächlichen Kontakt zu Kindern und Erwachsenen mit Trisomie 21. Darum haben Behörden wie der Verwaltungssenat die Pflicht, gegen die Stigmatisierung von behinderten Menschen vorzugehen und nicht noch dazu beizutragen.

So wie Robin Sevette, ein Schauspieler mit Down-Syndrom, sagt: „Egal wer das Kind ist, die Mutter kann glücklich sein! Ich bitte alle, Menschen wie mich zu akzeptieren, denn wir sind nicht anders als Ihr.“

Jeder hat ein Recht auf Leben. Genauso hat auch ein Jeder das Recht, seine Stimme zu erheben, besonders für Menschen, die oft entrechtet und übersehen werden. Hören wir also auf diejenigen, die Mut machen, Hoffnung verbreiten und dem Leben eine Chance geben wollen. ■

Quelle: Zeitschrift LEBE. Bewegung für das Leben Südtirol. Ausgabe Oktober 2022.

Verfasser: Ludwig Brühl

YouTube: <https://youtu.be/Ju-q4OnBtNU>



DIE SÜSSE WAHRHEIT



Laut einer Studie des *Charlotte Lozier Institute* haben allein die Schwangerschaftsberatungsstellen in den USA dazu beigetragen, seit 2016 mehr als 800.000 ungeborene Kinder vor einer Abtreibung zu bewahren. Die Untersuchung ergab, daß die Schwangerschaftsberatungsstellen im Jahr 2019 etwa 2 Millionen Menschen betreuten und mehr als 730.000 Schwangerschaftstests und fast eine halbe Million Ultraschalluntersuchungen durchführten sowie 1,3 Millionen Packungen Windeln und mehr als 2 Millionen an Babykleidungspaketen kostenlos an bedürftige Familien verteilten.

UND NOCH EINE SÜSSE WAHRHEIT

Nach dem Sturz des infamen Abtreibungsgesetzes *Roe v. Wade* in den USA haben bereits über ein Dutzend Bundesstaaten Abtreibungsverbote eingeführt. Die Auswirkungen sind immens.

Zum Beispiel Texas: Laut neuesten Daten wurden in Texas im April 2.770 Abtreibungen vorgenommen. Bis August 2022 sank diese Zahl auf 10.

10

Klarstellung

Gott oder Götze

»In Deutschland geht es aber um den Versuch, die katholischen Institutionen, die Kirchensteuer und den Gebäudebestand für eine Organisation, die den katholischen Glauben in seinen wesentlichen Elementen aufgegeben und den Boden der Offenbarung definitiv verlassen hat, in Besitz zu nehmen. Das Taufbekenntnis ist durch den Götzen der heidnischen LGBT-Ideologie ersetzt. Statt zum Kreuz Christi aufzuschauen und die Siegesfahne des Auferstandenen der Menschheit voranzutragen, ziehen die Protagonisten der Deutsch-Synodalen die Regenbogenfahne hoch, die eine öffentliche Absage an das christliche Menschenbild darstellt. Sie haben das Glaubensbekenntnis durch das Bekenntnis zu den Götzen einer neu-heidnischen Religion ersetzt.

Es bestätigt sich wieder einmal das Wort des bedeutenden Philosophen Max Scheler: „Der Mensch

glaubt entweder an Gott, oder er glaubt an einen Götzen“ (Vom Ewigen im Menschen, Bern-München 1968, 399). Wenn Kardinal Marx als Protagonist des deutsch-synodalen Weges dazu aufruft, nicht zu viel (sic!) von Gott zu reden und wenn er in der heiligen Stadt Jerusalem sein Brustkreuz mit „Rücksicht“ auf die Gefühle Andersgläubiger ablegt und damit das Kreuz als universales Zeichen des Heils verleugnet, dann halte ich es lieber mit dem Apostel Paulus, der „sich des Evangeliums nicht schämte“ (Röm 1,16) und der an die Christen in Korinth schrieb: „Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten, für Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Gottes Kraft und Weisheit.“ (1 Kor 1, 23).

Da sich „Synodal-Themen“ ausschließlich und unaufhörlich um die Sexualität als egomane Lustquelle drehen, hat man den Eindruck, daß die Sexologie zur Leitwissenschaft erklärt ist und deshalb die auf dem geoffenbarten Glauben ruhende Theologie abgelöst hat. (...) Auf welches intellektuelle und moralische Niveau wurden Kirche und Theologie in Deutschland heruntergewirtschaftet!« ■

Quelle: kath.net v. 15. November 2022. Auszug aus einem Interview mit Cardinal Gerhard Müller.

»Wenn du
feststellst, daß die
Leute dir nicht die
Wahrheit sagen,
paß auf!«

AGATHA CHRISTIE



Adressänderungen

Wir danken allen, die einen Wechsel ihrer Wohnadresse, fehlerhafte Adressangaben oder Abbestellungen rechtzeitig an uns mitteilen. Sie erleichtern uns damit die ständige Aktualisierung der Adressendatei.

Und wir freuen uns insbesondere auch über neue Abonnentenempfehlungen für „Medizin & Ideologie“ aus Ihrem Bekannten-, Freundes-, und Verwandtenkreis.

E-Mail-Adresse

Unsere neue E-Mail-Adresse lautet:

office@eu-ae.com

Wir ersuchen Sie, für den elektronischen Schriftverkehr von jetzt an diese E-Mail-Adresse zu verwenden!

Termine – Save the Date

- **Jahreshauptversammlung der EÄA 2023**

Freitagabend / Samstag, 31. März / 1. April 2022 in Salzburg.

Weitere Details werden rechtzeitig bekanntgegeben.

- **Marsch für das Leben – Berlin 2023**

Kundgebung am Samstag, den 16. 9. 2023 in Berlin

Programm und weitere Details – siehe bitte unter www.bundesverband-lebensrecht.de

- **Marsch fürs Leben – Wien 2023**

Kundgebung am Samstag, den 14. 10. 2023 in Wien

Programm und weitere Details – siehe bitte unter www.marsch-fuers-leben.at

Ein paar Tipps für Weihnachtsgeschenke



Kinderbücher sind dann gut, wenn sie auch Bücher für Erwachsene sind.

Die zwei Bände des jungen Helden Vango, der auf der Suche nach seiner Herkunft und Bestimmung ist, legt man nicht mehr aus den Händen, bis man weiß, wie es endet. Spannend, menschlich, beglückend.

Kurzrezension unter:

<http://et-vita.blogspot.com/2019/08/vango.html>



In den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts versucht das atheistische, freimaurerische Regime in Mexiko, die katholische Kirche systematisch auszulöschen. Die Cristeros, meist einfache gläubige Bauern und Handwerker, leisten Widerstand. Ihr Ruf: Viva Cristo Rey. Ein Film, basierend auf historischen Fakten, der einem die Augen öffnet für das, was heute auf dem Spiel steht.



Nach einer wahren Geschichte.

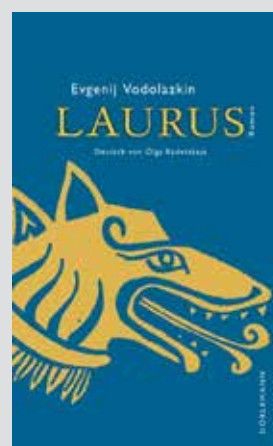
Ein Journalist (Gerichtsreporter) hat genug von den christlichen Anwendungen seiner Frau und macht sich auf die Recherche, um die ganze Jesusstory als großen Schwindel zu entlarven. Die Entdeckungen, die er dabei macht, verwandeln ihn für immer.



Ein wunderbarer Film über Treue, Mut, Einsatz und einen Lehrer, der zum Vorbild wird.

Kurzrezension unter:

<http://et-vita.blogspot.com/2017/09/und-die-kinder.html>



Es gibt sie noch: Grandiose Literatur, die zugleich Leben und Geist ist, die es versteht, Geschichten zu erzählen, die große Kunst und große Geschichte in einem sind.

Kurzrezension unter:

<http://et-vita.blogspot.com/2020/03/laurus.html>

Foto: filmstarts.de – <https://www.filmstarts.de/kritiken/186124.html>

Foto: filmstarts.de – <https://www.filmstarts.de/kritiken/253058/castcrew.html>

Foto: Deutsche Film- und Medienbewertung (FBW) – https://fbw-filmbewertung.com/film/die_kinder_des_fechter

Foto: DÖRLEMANN – <https://doerlemann.ch/5672>

Foto: Nordkurier – <https://www.nordkurier.de/kultur-und-freizeit/wodolaskins-luftgaenger-mit-tragik-und-humor-2134915103.html>

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
aerzteaktion@t-online.de
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Europäische Ärzteaktion e.V.
Vordertullnberg 299 • A-5580 Tamsweg (Österreich)
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
 1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
 2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
 3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**



»Ich mag es zu leben. Ich war manchmal wild verzweifelt, sehr elend und voller Trauer, aber durch all das weiß ich immer noch mit Sicherheit, daß es großartig ist, nur am Leben zu sein.«

AGATHA CHRISTIE

MEDIZIN & IDEOLOGIE 04/22



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)
